

Einzelpreis 1200 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 28 000 Mk. pol.
Durch Zeitungshändler 30.000
durch Post 30.000
Ausland 45.000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Netkauer Straße Nr. 86.

Telephon Nr. 6-89.

Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Gezeichnet mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-geli. Millimeterseite 600 Mk. pol.
Die 3-geli. Reklame (Millim.) 2500
Eingesandts im lokalen Teile 6000
für Arbeitnehmende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsrate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 46.

Donnerstag, den 12. Juli 1923.

1. Jahrgang

England tritt aus der Reserve heraus.

London, 11. Juli. (Pat.) Gestern abend kam der französische Botschafter zu Lord Curzon, um über den Wortlaut der am Donnerstag erwarteten Erklärung der englischen Regierung Erkundigungen einzuziehen. Lord Curzon erklärte, er könne ihm bereits mitteilen, daß die Regierungserklärung aus drei Teilen bestehen werde. Der erste Teil werde die Geschichte der bisherigen Verhandlungen mit Frankreich und Belgien enthalten, im zweiten Teil werden die Gründe angegeben sein, weshalb England es für angebracht hält, dem Fall Deutschlands vorzubringen und der dritte Teil werde die englische Politik in der Reparationsfrage behandeln.

Vertrauensvotum für Théunis.

Brüssel, 11. Juli. (Pat.) Bei der Abstimmung über die Regierungserklärung nahm der Senat mit 86 gegen 36 Stimmen eine Tagesordnung an, wodurch der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird.

Überfall auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel.

Paris, 10. Juli. "Echo de Paris" berichtet aus Brüssel, daß gestern abend zwei ehemalige belgische Frontsoldaten den deutschen Geschäftsträger in dem Augenblick überfielen und tatsächlich angreiften, als dieser aus dem Gesandtschaftsgebäude heraustrat und sich nach Hause begehen wollte. Auf seine Hilferufe eilte

das Gesandtschaftspersonal und Polizei herbei, die die beiden Angreifer nach der Polizeiwache abführten, wo ihre Identität festgestellt wurde.

Brüssel, 11. Juli. (A. W.) Der belgische Außenminister überreichte gestern dem deutschen Geschäftsträger eine Note, in der die belgische Regierung anlässlich des Überfalls auf den Vertreter Deutschlands ihrem Vaterland Ausdruck gibt. Gleichzeitig wird erklärt, daß in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet werden und Schutzmaßnahmen getroffen worden seien.

Besonders ist, daß einer der Angreifer ein in Brüssel wohnhafter Amerikaner ist.

Brüssel, 11. Juli. (Pat.) Die wegen des Überfalls auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel Verhafteten, wurden freigelassen. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die Trennung in Deutschland.

Berlin, 11. Juli. (A. W.) Der Preis des Kartoffelbrots soll in den nächsten Tagen von 4000 auf 10 000 M., des Weißbrots von 12 000 auf 20 000 M. und der kleinen Semmeln auf 800 M. erhöht werden.

Berlin, 11. Juli. (A. W.) Die Tarifkommission des Reichstages hat beschlossen, den Posttarif ab 1. August um 250 Prozent zu erhöhen. Der Postminister wurde gleichzeitig bevolksmächtigt die Postgebühren ab 1. September d. J. eventuell zu verdoppeln.

Berlin, 11. Juli. (A. W.) In Potsdam haben ernste Verhandlungen stattgefunden.

Noch zu wenig Steuern.

Warschau, 11. Juli. (A. W.) Im Entwurf des Ministers Grabski war die Vermögenssteuer mit 600 Millionen Goldfranken angesetzt. Der gegenwärtige Finanzminister bereitet einen tieferen Entwurf vor. Die Steuer soll nämlich 1 Milliarde Goldfranken einbringen. Außerdem soll die Vermögenssteuer nicht für laufende Ausgaben verbraucht werden, sondern sie soll den Grundstein zur Gesundung des Staatshauses und der Währung abgeben.

Der Konflikt Bielsudski-Szeptycki erledigt.

Warschau, 11. Juli. (Pat.) Wie wir erfahren, hat der Staatspräsident als Oberbefehlshaber des polnischen Heeres den Ehrenstreit zwischen Marshall Bielsudski und General Szeptycki geschlichtet, indem er anordnete, daß keinerlei weitere Schritte in dieser Angelegenheit unternommen werden dürfen.

Erklärung des polnischen Vertreters im Kownover Parlament.

Der polnische Abgeordnete im litauischen Sejm Bujnicki ergriff in der Aussprache über das Programm der neuen litauischen Regierung das Wort zu folgenden Ausführungen:

Auf die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten erkläre ich im Namen der polnischen Fraktion, daß wir in allgemeinen Staatsangelegenheiten diejenigen Bestrebungen unterstützen, die den Staatsnotwendigkeiten wirklich genügen werden. Da wir in der Hebung des Wirtschaftslebens im allgemeinen und in der landwirtschaftlichen Kultur des Landes im besonderen vielleicht die wesentliche Grundlage für die zukünftige Unabhängigkeit Litauens sehen, werden wir alle Bestrebungen unterstützen, die diesem Bedürfnis des Landes entsprechen werden. Doch werden wir nur solche Bestrebungen unterstützen, die nicht der Effekt des Tages, sondern das wohlverstandene Wirtschaftsinteresse des Landes in weiterer Perspektive im Auge haben werden. Auf dem Gebiete der nationalen Fragen, die uns als polnischer Nationalitätsminorität in Litauen betreffen, werden wir für die Polen und die dem Lande gegenüber getragenen Lasten verlangen, daß alle Behinderungen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten, die bisher die polnische Bevölkerung in Litauen getroffen haben, beseitigt und ihr alle in der Verfassung verfügbaren Rechte zugänglich gemacht werden, ohne irgend welche Unterschiede in bezug auf die einzelnen nationalen Minderheiten. Die Notwendigkeit der nationalen Autonomie für die polnische Bevölkerung Litauens ist

sich lange reif geworden und bildet unser oberstes Postulat, das unverzüglich Erfüllung wartet. Ich habe die Ehre, zu betonen, daß wir künftig das neue Kabinett unter der Bedingung unterstützen werden, daß die in der Erklärung gegebenen positiven Versprechungen unverzüglich realisiert werden."

Also sprach der polnische Minderheitsvertreter Bujnicki im litauischen Landtag. Seine Forderungen sind durchaus berechtigt, denn wo gleiche Pflichten zu erfüllen sind, müssen auch gleiche Rechte zustehen. Dies sollte endlich auch einmal bei uns den Expatroen vom Zeichen der Ehre zum Bewußtsein kommen!

Italienisch-serbische Reibungen.

Belgrad, 11. Juli. (A. W.) Die "Politika" berichtet, daß Italien angeblich erklärt habe, es werde sich Italien aneignen und sogar ohne Einwilligung Süßlawiens den Hafen Baros und die Mündung der Niška so lange besetzen, bis Süßlawien sich mit einer Revision des Vertrages von Rapallo einverstanden erklärt.

Diese alarmierenden Nachrichten haben in den Belgrader Kreisen große Unruhe hervorgerufen.

Wieder normale Zustände in Bulgarien.

Sofia, 11. Juli. (Pat.) Der bulgarische Ministerpräsident hielt gestern im Parlament eine große Rede, in der er das Programm der neuen Regierung entwickelte. Er charakterisierte die frühere Bouverregierung als Regierung der Gewalt, der Verfolgung der Intelligenz und der Korruption. In Bezug auf die allgemeine Politik, wünscht die neue Regierung vor allem den inneren Frieden wiederherzustellen und der Klassenpolitik Einhalt zu gebieten. Das durch den Krieg vernichtete Bulgarien muß aufgebaut werden.

Lausanne.

Lausanne, 11. Juli. (Pat.) Die türkische Delegation bestätigt die Nachricht aus London, wonach Ismail Pascha noch vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Angora abreisen soll.

In dem von den Sachverständigen ausgearbeiteten Entwurf zur Räumung Konstantinopels ist die Aufhebung der Beschlagnahme und Requisition noch vor der Räumung vorgesehen. Was Mossul betrifft, so bleibt dort bis zur Beendigung der Unterhandlungen, die unmittelbar nach der Räumung aufgenommen werden sollen, der status quo in Kraft.

Danzig-Polen.

Den

Dr. E. v. Behrens.

"Divide et Impera".

Es ist unzweifelhaft ein international-rechtliches Thema — die Danziger Frage. Denn diese Angelegenheit bildet für die europäische Diplomatie der Nachkriegszeit einen un trennba ren Teil der Kolonialpolitik der abendländischen Mächte an den Küsten der Ostsee.

Kolonial-Politik in Europa? Ja, gewiß, nicht anders. Der Boden Europas ist dem allmächtigen Großkapital der Londoner City, der Pariser Börse und der New Yorker Wall-Street unentzweigbar ein geholigtes Tal. Und mit Recht. Denn wo einerseits viele "farbige" Erdteile (Südafrica, Australien, Neu-Seeland, Amerika) immer mehr aufhören, die Rolle von Kolonien ihrer "weißen" Metropolen zu spielen, sinken anderseits große Teile unseres alten Europa mehr und mehr auf die Stufe eines Ausbeutungsobjektes für die Reichen des Westens herab.

Und das ist erklärlich, denn während die einst wilden überseischen Länder im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Fleiß und Schweiß der Immigranten im ständigen kulturellen Aufstieg es soweit gebracht haben, daß z. B. die Vereinigten Staaten von Kauka, die von Süd-Africa oder gar von Neu-Seeland heute zu den freisten, reichsten und blühendsten Staaten der zivilisierten Welt gerechnet werden, haben es die vom Sozialismus und vom Imperialismus zugleich zerstörten Nationen Europas insbesondere die in Mittel- und Osteuropa — so weit gebracht, daß der "Herd der Weltkultur" sich immer mehr dem Tieflande der vor kurzem von uns Europäern noch verachteten Heidenländern nähert. Ist denn das heutige Russland mit seiner Tyrannie, seiner Hungersnot und seinen Epidemien, seinem Fehlen von ärztlichen Kräften, seinem Fehlen von Meeren, Fehlen einer wenn auch nur halbwegs freien Presse und mit seiner moralischen Verzögerung nicht zu einem regelrechten Konglomerat geworden? Ist denn auf dem Balkan oder im Kaukasus jemand heutzutage wenn auch nur für einen Tag seines Lebens sicher? Ja, gibt es in dem seit Versailles balkanisierten Europa mit allen seinen famosen staatlichen Neubildungen ein einziges Land, das eine bessere Zukunft besitzt wie z. B. China, Brasilien oder Abyssinien? Ich erinnere mich, mit welchem Stolz ich in Shanghai oder in Charbin meine blanken Russenrubel gegen ganze Haufen dieser schmierigen Kolonialassassins einwechselte. Wie anders läme ich mir in denselben Städten Astens heute mit meinen Polenmarken oder gar mit Sowjetrubeln vor?..

Wir, Europa, sind eben nach dem Weltkriege tatsächlich zu einem Halbkontinent geworden, also zu einem riesenstarken Ausbeutungsfeld der höherstehenden Abendländer: der angelsächsischen und der lateinischen Völker.

Diese letzteren bilden an den Küsten der Ostsee, des Schwarzen und des Ägäischen Meeres, und der Adria eine fast genau ebensolche Kolonialpolitik an, wie sie schon bei den Malaien, den Chinesen, Hindus, Negern usw. längst betrieben wird. In Ost-Asten legte man an den Lebensartikeln des ganzen wirtschaftlichen Lebens europäische "Settlements" oder Freistädte an: Shanghai und Tientsin. Dasselbe hat man nun auch bei uns: Danzig und Memel — an den zwei größten Wasserwegen der Ostsee Europas. Das einst so einige und mächtige Kaiserreich des Bogdohans hat die europäische Diplomatie 1910—1912 durch Siege, Böllerrevolutionen und Anarchie in eine Reihe von kleinen Staaten zerlegt, — halb Republiken, halb Monarchien, genauso wie es im balkanisierten Europa 1914—1921 gemacht wurde. Die große Politik des Weltkapiats bleibt sich selbst niets treu — ob es sich nun um Konstantinopel und Galli oder um Singapore und die Raphthäusern bes Sundaarchipels handelt. —

An Stelle der Flaggen der drei großen Monarchien: Russland, Deutschland und Schweden Norwegen sehen wir seit Versailles an der Küste der Ostsee ganze 10 Flaggen

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 111.000 poln. Mark.

England tritt aus der Reserve heraus.

Überfall auf den deutschen Geschäftsträger in Brüssel.

1 Milliarde Goldfranken Vermögenssteuer in Polen.

Der Konflikt Bielsudski-Szeptycki beigelegt.

Italienisch-serbische Reibungen.

wehen: die der Republiken Finnland, Lettland, Estland, Litauen, Deutschland, Polen, Memel, Danzig und des Königreichs Schweden, außerdem — die blutige Piratenfahne der Sowjets. — Memel sollte zum Anfangspunkt des litauischen und Danzig — des polnischen Hinterlandes dienen. Da sich der Memelström aber als ziemlich unschiffbar erwies und weil das im ganzen 2 Millionen arme Bauern zählende Litauerum ein nicht viel besseres Ausbeutungsobjekt darstellt, als irgend ein Abessinien oder Armenien, so ließ man Memel als Freistadt fallen, genau so wie man das schöne Fiume oder Wallona mit seinem steinigen Hinterlande fallen ließ. Nicht so Danzig.

Die legte Entscheidung des Völkerbundes beweist ganz klar, daß sowohl die Londoner Ein als auch die Pariser hohe Finanz dem in ihren Diensten lebenden diplomatischen Apparat von Genf befohlen haben, den Free Settlement-State of Danzig bis auf weiteres besiegen zu lassen. Die linkslebenden Politiker von Warschau dürfen mit vollem Recht sagen, daß Pilsudski und Sendas Programm in Genf eine schroffe Zurückweisung erfahren habe. Dagegen bekam Danzig eine ausländische (!) Anleihe — von einer ganzen halben Milliarde in Gold bewilligt — das beste Zeichen dafür, daß das allmächtige Großkapital endgültig das weiterbestehende Danzigs als einen von Polen ganz abgesonderte staatliche Einheit beschlossen hat.

Senatspräsident Schm hat mit Recht festgestellt, daß durch die Beschlüsse des Völkerbundes der rechtliche Standpunkt der Danziger Regierung vollauf bestätigt wurde und die vertragsmäßigen Grundlagen der Beziehungen zwischen beiden Staaten neue Festigung erfahren haben. Die Pariser Konvention, die Paderewski am 9. November 1920 unterzeichnete, die über von den nachfolgenden Regierungen Polens bisher immer so hartrückig angegriffen wurde, hat jetzt durch den Völkerbund ihre endgültige Sanctionierung erhalten.

Die Forderungen Polens um Neuregelung der polisch-danzipper Beziehungen wurden abgelehnt.

Und das ist von größter Wichtigkeit auch für die Zukunft Polens. Man traut uns im Westen leider nicht, man will die Umladebasis für Naphtha, Blei, Kohle, Getreide, Kohle usw., die Europa aus seinem neuen Kolonialreich im Weichselbecken ausführen will, nicht in die Hände eines Händlers aus dem Stamm der polnischen Nationaldemokraten geben — man sieht es vor, den Knotenpunkt für den Ostseehandel in den Händen eines englischen Kommissars und eines Dr. Schm zu belassen.

Das ist ein schlagender Beweis dafür, wie wenig Vertrauen sogar bei der unserer Republik wohlwollenden Entente das unzulässige Tun der Regierung der „reinpolnischen Mehrheit“ unter Führung eines Witos geniest.

Wird Polen vom spanischen König regiert?

Der unerhörte Skandal, der sich mit den Gütern des Erzherzogs Karl Stephan in Sachsen abspielte, überschreitet schon weit die Grenzen einer geringfügigen Lokalangelegenheit. Es ist — so schreibt die „Republik“ — eine bezeichnende Erscheinung, die unwiderleglich beweist, welche Fäulnis jetzt in den internationalen Beziehungen herrscht.

Man kann diese Frage verschieden auffassen. Man kann die Güter in Sachsen als Eigentum der Habsburger Dynastie ansehen, das der Beschlagnahme zugunsten des Staates unterliegt. Man kann aber auch andere Schlussfolgerungen ziehen: nach Aufhebung der Titel und nach Annahme des polnischen Staatsbürgerechts durch den Habsburger ist dieser eben ein Großgrundbesitzer wie es viele andre sind, und dann unterliegen seine Güter der Besteuerung unter die Bauern laut jenen allgemein gültigen Grundlagen des Gesetzes über die Bodenreform. Diese letzte Auffassung ist sogar demokratischer, denn die Enteignung eines Grundbesitzers trägt, wenn andere unangetastet bleiben, den Stempel des Nationalismus, da dem erwähnten Grundbesitzer gegenüber besondere Zwangsmassnahmen deshalb angewendet werden, weil er kein Urpote ist. Von welchem Gesichtspunkt aus man diese Angelegenheit aber auch betrachtet, immer ist sie eine innerpolnische, und keine auswärtige Instanz hat das Recht, sich irgendwie hineinzumischen, am allerwenigsten kann dies der König einzelnen Staates auf eigne Faust tun, der keinerlei internationale Stimme hat.

Jedessen zeigt es sich, daß der spanische König Alfons zugunsten seines Verwandten bei der polnischen Regierung Schritte unternimmt, und die maßgebenden Kreise weisen diese Intervention nicht nur als schwere Beleidigung nicht zurück, sondern ziehen sie gar noch in Erwägung. Und sagen wir die volle Wahrheit: die Intervention des Königs hatte sowohl bei dem Kabinett Silorski Erfolg, wie das auch bei dem Witoldkabinett der Rechten der Fall ist. Und wenn durch die „Schuld“ einer oder der anderen Regierung — wicher kann man nämlich nicht erfahren — diese Angelegenheit nicht bald im Sinne des gekrönten Zillators erledigt wird, der in anmaßender Weise Polen für seine Provinz ansieht, so folgt sofort die Vergeltung. Und zwar in welcher Weise! Der Vertreter Spaniens, der in der Frage Oberschlesiens das Amt eines Schiedsrichters, somit eines unparteiischen Richters, versiebt, erkennt die Delbrück-Schäcke anstatt Polen dem Deutschen Reich zu. Doch findet sich weiter niemand, der diese Frage von Grund aus aufrollen würde, indes werben Stimmen laut,

dß man unbedacht vorgegangen sei, indem man einen so mächtigen Herrscher, wie den König von Spanien gegen sich aufbrachte.

Denn die allwissenden Rassehauptsdiplomaten beginnen bereits einen Jaden weiterer schrecklicher Besorgnisse zu spinnen. Die Ungnade des spanischen Königs könnte Polen noch weit fühlbarer schädigen, als dies durch den Verlust des Bergwerks geschieht. Spanien spielt insofern seiner Neutralität während des Weltkrieges eine gewichtige Rolle im Völkerbundrat, so daß dieser Vertreter in internationalen Streitfragen, von denen Polen nachgerade mehr als genug aufzuweisen hat, oft als Schiedsrichter auftrete. Besonders schwer könnte das Gutachten Spaniens in den Danziger Angelegenheiten liegen, da der spanische König mit dem italienischen König Victor Emanuel verschwägert sei und beide den Erzherzog sehr lieben.

Mit einem Wort, es hat sich eine geradezu groteske Lage herausgebildet. Außerlich hat es den Anschein, daß Könige überall gefürzt seien. Viele ehemals monarchistischen Staaten besitzen heute eine republikanische Staatsform. Sogar dort, wo Könige herrschen, erfüllen sie nur die Rolle eines Repräsentanten und sind durch die Verfassung jeder Macht beraubt. So ist es aber nur in der Theorie. In der Praxis erweist es sich, daß die Macht eines Königs sich sogar auf ein fremdes Land erstreckt. Oder ist vielleicht diese ganze Furcht von dem spanischen König ein geschicktes Schreckmittel, ein Art die Wandmalen des Teufels durch diejenigen, die aus verschiedenen Erwägungen dem Habsburger die riesigen Güter erhalten wollen? Denn die Existenz eines privilegierten Großgrundbesitzers ist für die Reaktion keine schlechte Handhabe. Für die einen ist sie eine Vorbereitung des Bodens für die monarchistische Saat, die andern wieder werden in ihr ein Argument gegen die Bodenreform erblicken, denn wenn ein ehemaliger Ausländer und „szwab“ nicht enteignet werden darf, so wäre es umso unpatriotischer, die Güter von al eingefessenen Großgrundbesitzern aufzuteilen. Schließlich, wenn es sich einmal herausstellt, daß uns nicht die polnische Verfassung, sondern der spanische oder auch italienische König die Gesetze dictiert, wer weiß, welche Neuerungen dann noch unsern harren.

Diese offen gebulde auswärtige Intervention zu Gunsten eines Großgrundbesitzers gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn wir sie mit der Intervention des Völkerbundes vergleichen, die bei uns so nachdrücklich verurteilt wird. Der Völkerbund ist — wenigstens im Prinzip — noch eine Institution, die dazu berufen ist, die Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu regeln. Er kann seinem Volk gegenüber, das zu ihm gehört fremd sein, da jedes Volk in der Executive des Bundes einen Vertreter hat. Aber wenn es sich einmal ereignet, daß der Völkerbund unsere Aufmerksamkeit auf etwas lenkt, so heißt es gleich, daß dies eine „Günzung von außenher“ sei und daß jener Gruppe von Bürgern, die den Schutz des Völkerbundes anrufen, ein Prozeß wegen Staatsvertrags gemacht werden müsse. Wie so ganz anders verhält es sich mit einer Intervention von Königen. Könige haben in Verfassungsstaaten nicht einmal in ihren eigenen Ländern etwas zu sagen, und an fremde Länder dürfen sie sich überhaupt nicht wenden, es sei denn durch Vermittlung ihrer Regierung, keinesfalls aber in einer persönlichen Angelegenheit und zum Zwecke der Erlangung von Vorrechten für von ihnen Bevorzugte. Außerdem begeht der polnische Bürger, der sich unter den Schutz eines fremden Königs begibt, den ersten Staatsvertrag, und zwar sowohl in Bezug auf den Staat als auch auf die republikanische Staatsform. Und doch fühlt sich in diesem Falle niemand aufgebracht, sagt niemand über die Intervention was außenher und ruft niemand nach dem Staatsanwalt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die demokratischen Errichtungen unsrer politischen Führern noch nicht ins Blatt übergegangen sind.

In ein noch ungünstigeres Licht rückt dieser Sachbuscher Skandal die Beziehungen auf der internationalen Arena. Wenn es wahr ist, daß man damit die Interessen Polens im Völkerbund in entgegengesetzter Weise behandelt würden, den verschiedenen Königen Besteckungsgelder in Gestalt von Gütern in Sachsen zahlen müßt, so sehen ja die Beziehungen bei den „Demokratien des Westens“ nach dem großen „Befreiungskriege“ sehr schön aus! Und wenn dem tatsächlich so ist, so trägt die polnische Diplomatie nicht wenig Schuld daran, deren ganze Staatsweisheit darin besteht, sich der „Konjunktur“ anzupassen, die aber übersteht, daß das Fehlen eines moralischen Leitgedankens in der europäischen Politik früher oder später Polen zum Schaden gereichen muss.

Die so geringfügige Sachbuscher Angelegenheit berührt dennoch große Probleme der Innen- und Außenpolitik. Man darf sie daher nicht der bei geschlossenen Türen arbeitenden Geheimdiplomatie überlassen, sondern muß sie in ihrer vollen Tragweite vor das Forum der Öffentlichkeit bringen.

Erfeste Gährung in Spanien.

Madrid, 11. Juli. (Pat.) Die Berufsverbände in Madrid, Barcelona, Sevilla und Valencia haben den Generalstreik beschlossen. Die Kommunisten haben versprochen, den Streik zu unterstützen.

Parlamentsnachrichten.

Das Gesetz von der Arbeitslosenversicherung in der Kommission.

Warschau, 11. Juli. (Pat.) In der Sejmkommission für Arbeitslosigkeit wurde weiter über das Gesetz von der Arbeitslosenversicherung beraten. Nach der Diskussion wurde beschlossen, daß die Ausschüttung der Arbeiter nicht als Bedingung für den Verlust des Anspruchs auf Unterstützung während der Zeit der Arbeitslosigkeit angesehen werden kann. Außerdem wurde beschlossen, den Arbeitsminister zu beaufmächtigen, das Gesetz von der Arbeitslosenversicherung auch denjenigen Arbeitern gegenüber anzuwenden, die infolge Reduzierung der Arbeit einen geringeren Lohn als für drei Tage erhalten. Bei Besprechung der Frage der Deckung der Kosten der Arbeitslosenversicherung entstand eine Meinungsverschiedenheit. Ein Teil der Kommission war gegen die Belastung der Selbstverwaltungen mit $\frac{1}{3}$ der Kosten. Der Vertreter der B. S. L. „Piat“ erklärte, daß er jegliche Belastung der Gemeinden entschieden bekämpfen werde. Der Vertreter des Inneministeriums gab die Erlösung ab, daß sich die Regierung das Recht vorbehalte, zur Belastung der Selbstverwaltungen zugunsten der Arbeitslosenversicherung ihre Meinung zu äußern.

Kurze telegraphische Meldungen.

Der „Kurier Poranny“ bringt das Gericht, daß Stanislaw Grabiski polnischer Gesandter in Prag werden soll.

Senatspräsident Trompeyassi hat gestern seine Urlaubskreise angetreten.

Der ägyptische Fürst Ali Bey wurde in der gestrigen Nacht erschossen. Die Frau des Fürsten, eine Französin wurde verhaftet, da sie in Verdacht steht, den Mord verübt zu haben.

Lokales.

Łódź, den 11. Juli 1922.

bip. Kampf mit Teuerung. Der eine der Teilhaber der Restauration „Metropol“, Dzielna 1 (die bereits einmal zu je 3 Monaten Haft und je eine Million Mark Geldstrafe verurteilt wurden, weil sie Wucherpreise verlangt hatten), Hermann Beigelmann, wurde aus dem gleichen Grunde mit 2 Monaten Haft und einer Million Mark bestraft. Ferner wurden der Fahhaber des Schuhwarengeschäfts Petrikau 115, Theodor Obrembski, zu 200 000 M. und Sendel Bidermann, Nowomiejska 13, zu $\frac{1}{2}$ Million Mark Geldstrafe verurteilt.

bip. Die Warschauer Blätter sind wieder teurer geworden. Die Warschauer Zeitungen sind seit gestern um 500 Mark teurer geworden und kosten jetzt 1500 M. (in Łódź 1600 Mark).

bip. Fahrpreismäßigungen. Der Eisenbahminister erließ eine Verordnung, wonach Personen, die nach Warschau oder zu kulturellen, Bildungs- sowie sportlichen Zwecken reisen, Tarifermäßigungen zugestanden werden. Danach können Reisegeellschaften, die wenigstens 30 Personen zählen, in der 3. Klasse fahren und brauchen nur den Fahrpreis 4. Klasse zu zahlen.

pap. Der Nachtfahrrplan der Elektrischen. Wie wir erfahren, werden die Straßenbahnwagen der Linie Nr. 10 vom Kirchenplatz wochentags von 9.15 Uhr abends ab jede 20 Minuten abziehen. Der letzte Zug verläßt den Kirchenplatz um 11.13 und langt um 11.48 Uhr abends in Widzew an. Am Sonntagen wird der letzte Wagen der Linie Nr. 10 um 11.49 Uhr den Kirchenplatz verlassen und um 12.24 Uhr abends in Widzew sein. Die Straßenbahnwagen der Linie Nr. 6, die bisher nur bis zur Młocinstraße fahren, sollen schon in den nächsten Tagen bis Widzew verkehren.

Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im 3. Jahr) der Monatschrift für die Neuerscheinungen deutscher Verleger, „Das deutsche Buch“ (Leipzig, Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Geschäftsweg 26), die dem Auslandsdeutschland gewidmet ist, bringt u. a. Aussätze über das Deutschum in aller Welt, einen Artikel von Friedrich Flieler: „Die deutschen Einwanderer als Industriehörner“, in welchem der Industriewall der Stadt Łódź im deutschen Schrifttan. Die neunte Nummer (6. im

Zublin. Drei Todesurteile gegen Banditen. Das Bezirksgericht hat das Urteil gegen die Bande gefällt. Die Bande hatte eine Reihe von Überfällen auf reisende Kaufleute in der Nähe von Lublin verübt. Die drei Banditen Wladyslaw Tornu, Andrzej Stanislawski und Janusz Taplacz wurden zum Tode durch Enthauptung verurteilt, während über die beiden übrigen Banditen Józefowski und Giewontki strafloses Gefängnis verhängt wurde.

bip. Zakopane. Pensionspreise. Die Kommission in Zakopane setzte folgende Preise fest, die vom 1. Juli ab im Pensionaten 1., 2. und 3. Klasse verstehen: der Unterhalt für 1 Person bis 63 000 Mark, 52 000 M. und 45 000 M. täglich. Ein Zimmer mit einem Bett, Wäsche und Bedienung für je 24 Stunden bis 15 000, 12 000 und 9000 M., für 2 Personen bis 22 500, 18 000 und 13 500 M. In Hotels 2. und 3. Kategorie werden für ein Zimmer für eine Person bis 22 500 und 15 000 M., für zwei Personen für 30 000 und 22 500 Mark je 24 Stunden erhoben. Für elektrische Beleuchtung wird außerdem eine Gebühr von 2000 Mark täglich erhoben.

Schwerer Autounfall: vier Tote, drei schwer- und sieben leichtverletzt. Am Dienstagabend fuhrte ein beschlechter Tuktu, 21 Kl. von Warszawie Oto entfernt, in den Fluss Bialla. Von den Insassen wurden dabei getötet: Oberst Hieronimus Krzeptinski, Intendant des Bezirkskorp-Commandos in Graudenz, Marie Krobawow, Ehefrau eines Ingenieurs aus Dombrowa, Irene Kolasinska, die Tochter eines Ingenieurs aus Kielce und Janina Majster, die Schwester eines Forstingenieurs aus Złopowane; schwer verletzt: Wiktorowski, ein Lodzer Konteur, seine Frau Marie und Leontina Partyka aus Graudenz; leicht verletzt wurden 7 Personen. Als Ursache des Autounfalls wird Motorbeschädigung und Unachtsamkeit des Chauffeurs angegeben.

Tomaszow-Wazowice. Ein freitbarer Diener der ländlichen Kirche Christi. Wir lesen im „Robotnik“: Der Heeresfreiwillige L. Czarnecki hatte vom Bezirkslandwirtschaftamt in Lublin ein Stück Land in Dubie, Kreis Tomaschow-Majowiec, erhalten, das ehemals zum Gute Popowki gehört hatte. Eines Tages erklärte ihm der Pfarrer, Josef Widawski, daß das ganze Gut dem Kapitän gehört und die militärischen Anführer nichts darauf zu suchen hätten. Dann hegte der Pfarrer die Bauern gegen die Kolonisten auf und riss die Grenzfähre heraus. Die Ortsbehörden sind dem Treiben des Pfarrers gegenüber machtlos, der sogar straflos ausging, als er eine weibliche Frau, die Franciszka Obidzinska, nach der Messe blutig geschlagen hatte.

Wlk. Massenüberfall auf Holzhändelsfirmen. Soß mit Revolvern und Gewehren bewaffnete Banditen verübten auf die Holzhändelunternehmen Reichen Schwarz und Kom., sowie Werner und Boruszewski im Dorfe Nowe-Czermisze, Kreis Pinsk, einen Raubüberfall. Den Banditen fielen die dort befindlichen Gelber, Anzüge und verschiedene Materialien in die Hände.

Sosnowice. Räuber in Polizeiuniform. Auf die Wohnung des Bogumil Majer in Sosnowice, Nowa 9, verübten drei Banditen in Polizeiuniform einen Überfall, wobei sie Schmuckfächern und Geld im Wert von 8.000.000 M. raubten.

Wilna. Eine wertvolle Monstranz gestohlen. Aus der Kalvarienkirche ist eine silberne Monstranz im Wert von etwa 1 Milliarde Mark gestohlen worden. Es handelt sich um ein Stück, das mit Nachdrift auf seinen Altertums Wert beinahe unerschöpflich ist. Diese Monstranz kann als solche anderwärts verkauft kaum werden, da sie wegen ihrer Eigenart weit hin bekannt war. Es

miteinander gestanden haben und dann nach einem völligen Bruch in Feindschaft geschieden sein? Wie man sagt, wegen einer Liebschaft des jungen Grafen?

„Ja. Er verliebte sich in eine bildschöne junge Französin, die auf Weyersburg Gefälligkeiten der verwässerten Komtesse war. Natürlich passte das dem Grafen Andreas nicht in den Kram, besonders da er seinen Sohn gerade damals mit der jungen Fürstin Widall verheiraten wollte. So gab's fortwährend Streit auf Losenegg deshalb, aber man sagt, Komtesse Ulrike war auf Seiten des jungen Grafen, denn Mademoiselle Leroy soll aus guter Familie gewesen sein und die Komtesse fand sie außerdem in jeder Beziehung scharmant. Dann steckte sich Graf Andreas hinter den Grafen Weyer und die Französin wurde Knoll und soll entlassen. Von dieser Aktion soll Graf Leo mit seinem Vater kein Wort mehr gesprochen haben. Er ging bald darauf auf Reisen. Nach Amerika, wie es hieß. Ein Jahr später verbreitete sich die Nachricht, er habe Fräulein Leroy in England geheiratet. Verschiedene Leute wollten beide bald in London, bald in Paris gesehen haben. Und auf einmal war Graf Leo wieder daheim. Er sah blühend und glücklich aus und die Dienstboten erzählten, er sei nur gekommen, um die nachträgliche Einwilligung des Vaters zur Heirat zu erlangen. Darüber soll es dann heftige Stürme abgesetzt haben, denn der Alte gab nicht nach. Eines Tages war Graf Andreas plötzlich verschwunden. Einige sagten, um sich die Schwiegertochter persönlich anzusehen, andere, um dem ewigen Krieg mit dem Sohn aus dem Wege zu gehen. Was wahr war, weiß ich nicht. Nur daß er eine Woche später ebenso plötzlich wieder da war und sehr zufrieden aussah. Am selben Tag soll der junge Graf einen Brief erhalten haben, der ihn in helle Roserei versetzte. Die Dienstboten schlichen schreckensbleich her-

Freie Presse — Donnerstag, den 12. Juli 1923

ist daher zu befürchten, daß die Diebe versuchen werden, das Silber einzuschmelzen.

Posen. Zur Schließung der deutschen Privatrealsschule in Gilchene, über die wir dieser Tage berichtet, läßt sich der „Kurier Poznański“ aus Gilchene berichten, daß die Schließung der Schule seitens des Kuratoriums in Posen mit allgemeiner Freude begrüßt wird, denn diese Anstalt an der Grenze sei eine wahre Schmiede des Nationalismus gewesen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Nicht eine allgemeine Freude herrscht in der Stadt, sondern Unzufriedenheit. Eine Petition von 26 polnischen Geschäftsmännern tritt mit warmen Worten für die Erhaltung der Schule ein. 2 Herren polnischer Nationalität unterrichteten an ihr; der Unterricht in Polnisch ging noch über die Vorschule hinaus. 5 Kinder polnischer Eltern besuchten sie mit besonderer Erlaubnis des Kuratoriums; 15 Pensionäre waren in 4 polnischen Familien untergebracht. Die Lehrkräfte geben ihre freie Zeit hin, um einer Anzahl polnischer Kinder auf Witten der Eltern Privatunterricht zu erteilen. Die Schule brachte der Stadt großen wirtschaftlichen und geistigen Nutzen. Sie war eine Stätte wahrer Geistes- und Herzbildung für die Jugend beider Nationalitäten zum Wohle des polnischen Staates. Gegen die Schließung ist beim Unterrichtsminister Einspruch erhoben.

Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine in Polen hielt am 27. Juni in Posen unter dem Vorsitz des 1. Vors. Herrn Th. v. Massenbach seine diesjährige Hauptversammlung ab, die von Vertretern der einzelnen Kreisverbände zahlreich besucht war und an der auch Vertreter der bestreitenden landwirtschaftlichen Verbände Polens teilnahmen. Am 26., 27. und 28. wurden mehrere Vorträge aus verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft und Viehzucht von hervorragenden Fachleuten gehalten. Diese Veranstaltungen erfreuten sich eines besonders regen Besuches. Der vom Vorstand erstellte Tätigkeitsbericht zeigte den Teilnehmern, welche ungemein wertvolle und umfangreiche Arbeit der Hauptverein im abgelaufenen Jahre im Interesse seiner Mitglieder wie der Landwirtschaft im ehemals deutschen Teilgebiet Polens geleistet hat. Die ganze Organisation ist straff durchgeführt und arbeitet in musterhafter Weise. Es ist wirklich erfreulich, daß die deutschen großen und kleinen Landwirte in dieser Weise an der Fortentwicklung der Landwirtschaft arbeiten. Die Höhe der landwirtschaftlichen Kultur, auf der hier die deutschen Landwirte stehen, kommt selbstredend auch ihren polnischen Nachbarn wie überhaupt dem Staate zu gute. Besonders das landwirtschaftliche Schulwesen findet eine starke Förderung und der Wunsch muß in uns rege werden, mit allen Mitteln daran zu streben auch für die Deutschen in Kleinpolen eine landwirtschaftliche Vereinigung zu schaffen, die sich die berufliche Fortbildung der ländlichen Jugend besonders anlegen läßt.

Sieben junge Leute ertrunken. Raum hat die Badeseason begonnen, so fordert die Warthe unter den Badenden ihre Opfer. So ertrank am 15. Juli der 19jährige Sohn Wladislav des Regimentskommandeurs Klocke infolge eines Herzschlags. Die Leiche wurde bald darauf gefunden. Am 6. Juli ertrank beim Baden in der Freibadeanstalt der Warthe der etwa 25jährige Student Kegler, Sohn eines Lehrers; seine Leiche konnte bald geborgen werden. Bald darauf ertrang in derselben Gegend beim Baden der 19jährige Ladenz Link. Am Sonntags nachmittag dagegen sind nicht weniger als drei junge Leute an verschiedenen Stellen ertrunken, und Montag ein weiterer, so daß damit die Zahl der Opfer aus unserer Stadt seit Donnerstag voriger Woche auf sieben gestiegen ist. Einmal ertrank in einem Teiche ein Soldat namens Stefan Pawelecik vom Artillerieregiment. Kerner brachte beim Baden an der neuen Warthebrücke sein Leben

um. Am Abend gab's eine furchtbare Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, bei der natürlich niemand Zeuge war. Aber man hörte Graf Leo förmlich tobten. Und als er seines Vaters Zimmer verließ, vernahmen die Dienstboten seine letzten Worte bis in das Souterrain hinauf. „Wenn das dein Werk ist,“ schrie er, „so siehst du mich nie wieder auf Losenegg!“ Mitten in der Nacht mußte dann gepackt und eingepackt werden — und er fuhr fort — wirklich auf Nimmerwiedersehen, wie er gesagt. Seitdem hat niemand von ihm gehört. Aber ich meine, wenn er noch am Leben wäre, hätte er in all den langen Jahren den Zorn doch soweit zum Schweigen gebracht, daß er ein Zeichen der Versöhnung gegeben hätte. Und dem alten Grafen wäre es in späteren Jahren doch auch lieber gewesen, er hätte einen Sohn, der nicht nach seinem Sinn verheiratet gewesen wäre, als — gar keinen!“

Wer weiß! Der alte Herr war ein Starrkopf. Der junge, aber lebt vielleicht glücklich und zufrieden in irgend einem verborroenen Winkel der Welt mit seiner Familie! Das Gespräch mußte beendet werden, denn der Trauerzug war an der Grabkapelle angelangt.

Eine halbe Stunde später war alles vorüber. Die Nachbarn fuhren in ihren Equipagen fort, das Volk zerstreute sich. Den Schild hatte man nicht zerbrochen.

Die Geistlichkeit begab sich direkt von der Grabkapelle weg an den Eingang des Kirchhofes, wo man einen zweiten Leichenzug zu erwarten hatte: Dr. Hellkreuz — Viele, die den tüchtigen Arzt und vortrefflichen Menschen in ihm aufrichtig betrauerten, folgten den geistlichen Herren. Unter ihnen auch Baron Spannberg. Und als Frau Marianne aus dem Trauerwagen stieg und sich anschickte, wankenden Schrittes den Sarg des Gatten zu folgen, da sprang er hinzu und bot ihr den Arm wie ein Sohn, da-

ein der jugendliche Stanislaus Radomski. Und endlich ertrank in Unterwerg in der Warthe der 21jährige Thomas Nowaczyk sowie der 28jährige stud. med. Anton Romkowski aus Bodz.

— Ein Fünfzigjähriger als Gattenmörder. Das Hans u. Wogna 20 war in der Nacht zum Freitag bei Schauspiel einer jüdischen Tragödie, die dadurch entstellt wurde, daß die 71jährige Arbeiterin Barbara Borkowska quer über ihrem Bett liegend mit durchschnittenem Halse ermordet aufgefunden wurde. Die Nachbarsfrau, benachbart die Kriminalpolizei, die feststellte, daß die Frau von ihrem eigenen Ehemann, einem 80-jährigen Arbeiter, ermordet worden war. Das Ehepaar hatte sich vor Jahreszeit nach längeren Zwischenließen, die darin ihr Grund hatten, daß die Frau ihren Mann nicht ernähren konnte oder wollte, getrennt. Der Mann hatte dann bei einem Landwirt eine Stelle als Arbeiter gefunden und sich trotz seines hohen Alters noch ein paar Spargeschäfte zurückerlegt. Infolge von Krankheit hatte er aber vor wenigen Tagen seine Arbeitsstelle aufgeben müssen und war zu seiner Frau wieder zurückgekehrt, bei der er von seinem Ehemann lebte. Da dieser zur Neige ging, verlangte die Frau, daß er sich wieder eine andere Stelle suchte. Infolgedessen kam es zwischen den Eheleuten wiederholt zu scharfen Auseinandersetzungen, so auch am Donnerstag vormittag. In der Nacht stand der Ehemann, noch unter dem Druck der ehemaligen Auseinandersetzung, auf, ergriff sein Räucherstäbchen und schnitt damit seine Frau, die im Schlafe lag, den Hals durch, so daß sie noch kurze Zeit, nachdem der Ehemann noch einmal das Messer ausgezogen hatte, verstarb. Gegen Morgen schleifte er sich an und verließ um 8 Uhr die Wohnung. Um Wartheufer irrte er dann eine Zeitlang umher und verlor sich dann selbst zunächst mit dem Räucherstäbchen das Leben zu nehmen. Hierbei wurde er jedoch von herzufliegenden Personen gebündert und in das Polizeirevier gebracht. Dieses wollte nun die Ehefrau verlassen, den Mann aus dem Polizeirevier abholen zu lassen. Als der Schuhmann im Hause Wogna 20 erschien, fand er in der Wohnung keinen Einzel. Eine Nachbarsfrau drang schließlich in diese ein und fand die Frau auf dem Bett liegend mit durchschnittenem Halse tot vor. Der ins Verhör genommene Ehemann räumte sofort ein, daß er seine Frau in der vorhergegangenen Nacht aus den oben erwähnten Gründen ermordet hatte. Der Verhaftete hat sich im Gefängnis erhängt.

Wybny. Eine menschliche Bestie. In das biesige St. Julliuskrankenhaus wurde ein 18jähriges Kind namens Emanuel Jesuśel aus Bogumił eingeliefert. Das Kind wurde schmerzhaft und schreiend im Walde aufgefunden. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß dem Kind sämtliche Finger der rechten Hand abgerissen waren. Das arme Kind läßt sich über das Vorkommen wie folgt aus: „Während es im Walde war, um Beeren zu suchen, trat ein Mann heran und gab ihm einen Gegenstand mit einer Schnur in die Hand. Der Mann sagte, daß es den Gegenstand eine Zeitlang festhalten sollte. Darauf entfernte er sich. Nach einer kurzen Zeit gab es einen Knall und die Finger waren fortgerissen.“ — Es liegt also hier eine Bestialität sondergleicher vor. Man vergleiche sich: Ein erwachsener Mensch gibt einem neunjährigen Kind einen Sprengkörper in die Hand und veranlaßt das Kind, diesen Sprengkörper so lange in der Hand zu behalten, bis er explodiert und das Kind zum Krüppel macht. Gibt noch eine gemeine Brutalität?

Soldau. Der in Erfüllung gegangene Fluß-Pommersche Blätter berichten aus Debica bei Soldau folgendes Geschehen: In voriger Woche begegnete der Malchinist Grzlewski zum Markt nach Soldau und trank dort紹 Schnaps, daß er bestimmtlos betrunknen wurde und auf der Heimfahrt wie tot auf dem Wagen lag. Seine Begleiter sangen und vergnügten sich, ohne auf Grzlewski zu achten. Als sie im Wölbisch Grzlewskis vor dessen Hause anliefen, riefen sie dessen Frau, damit sie ihren Mann in Empfang nehmen und ihn ins Haus bringen sollte. Die Frau, die offenbar durch ähnliche trübe Erfahrungen mit ihrem Manne erbittert war, äußerte, als sie den Zustand ihres Mannes sah, erregt: „Möchte doch der Säufler einmal verreden!“ Raum hatte die unglückliche Frau die Verwünschung ausgestoßen, als sie zu ihrem Schreien, als sie ihren Mann bestimmt bemerkte, daß er tot war.

mit sie diesen traurigsten Gang ihres Lebens nicht allein zurücklegen mußte.

Viele sahen es mit großen verwunderten Augen. Denn es lag in dieser stummen ritterlichen Huldigung des jungen Mannes gleichsam eine Antwort auf das Gerede, das Serenas Namen und ihre Beziehungen zu Spannberg böswillig umschwirrte.

Es war wie ein Bekennnis: das Geschehene hat nicht das mindeste geändert an meinen Absichten oder Beziehungen zu Serena Hellkreuz. Stille Tage folgten den beiden Begräbnissen. In Losenegg lag die alte Komtesse krank infolge aller Aufregungen. Frau Marianne, die das Haus verkaufen und nach Draisberg ziehen wollte, packte. Spannberg aber verbrachte die Tage in raschloser Ungeduld. Die Behörde tat sehr geheimnisvoll und Inspektor Wenk ließ sich vorderhand nicht blicken. Endlich am dritten Tag nach dem Begräbnis kam er doch.

„Nun?“ fragte Spannberg sogleich nach der Begrüßung ungeduldig. „Wissen Sie etwas Neues?“

„Einiges, Herr Baron. Zuerst habe ich, soweit es möglich war, alle Umstände ermittelt, die die Flucht der jungen Dame mit Georg Greiner begleiteten.“

„Es steht also ganz fest, daß sie tatsächlich mit diesem Menschen verschwand?“ fragte Spannberg, der immer noch nicht alle Hoffnung in dieser Richtung aufgegeben hatte, gepreßt. „Ja. Daran ist nicht zu zweifeln. Die Sache war von Greiner bereits seit längerer Zeit vorbereitet. Er hat vor zwei Wochen in der Kreisstadt einen Männeranzug, Stiefel, Krawatten und allerhand andere zur Toilette eines jungen Mannes gehörige Gegenstände gekauft. Dinge, die offenbar für Fräulein Hellkreuz bestimmt waren, denn sie wurden in Größe und Weite für einen etwa siebzehnjährigen jungen Mann bestellt . . .“ Fortsetzung folgt.

Die Frau und ihre Welt.

Ich möcht' nicht meine Frau sein.

(Lied eines Ehemanns.)

Ist sie zu still, ist's mir nicht recht;
Und spricht sie, ist mir's auch nicht recht,
Wenn sollte kein Mann sein!
Gefällt sie sehr, ist mir's nicht recht;
Gefällt sie nicht, ist's auch nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Gibt sie viel aus, ist mir's nicht recht;
Und wenn sie zeigt, ist's auch nicht recht.
Sie soll nicht so genau sein!
Wenn sie mich lobt, ist mir's nicht recht.
Und Tadel ist erst recht nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Gehst sie zu einfach, ist's nicht recht,
Und tröst sie Schwund, ist's auch nicht recht.
Sie soll nicht wie ein Frau sein!
Kocht sie nicht selbst, ist mir's nicht recht,
Und kocht sie selbst, ist's auch nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Höchst sie dabein, ist mir's nicht recht;
Lässt sie mal weg, ist's auch nicht recht.
Dann sollte sie zu Hause sein!
Schlöst sie zu lang, ist mir's nicht recht!
Früh aufstehen, ist mir auch nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Schwärmt sie für Kampf und Frauenrecht,
Das ist mir ganz und gar nicht recht.
Sie soll 'ne süße Mensch sein!
Der Widerspruch ist mir nicht recht,
Und immer „ja“ ist auch nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Gebrautes Haar ist mir nicht recht;
Und fürt es schlecht, ist's auch nicht recht.
Da soll's schon lieber kraus sein!
Lacht sie zu viel, ist's mir nicht recht;
Ist sie zu ernst, ist's auch nicht recht — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Wohnt sie nicht auf, ist mir's nicht recht;
Merkst sie zu viel, ist's auch nicht recht;
Dann soll sie nicht so schlau sein!
Und was sie lädt und was sie tut,
Wie ist es recht! . . . Na, kurz und gut — —
Ich möcht' nicht meine Frau sein!

Gustav Hochstetter.

Frauenherrschaft.

Von Béda Philipp.

Es gibt Menschen, die den „Frauenstaat“ wollen! Frauenstaat im buchstäblichen Sinne: Frauenvormacht im Staat, Frauenherrschaft über den Mann! Und — seltsamste aller Phantasien einer verückten Zeit: es gibt Männer, die den Frauenstaat wollen!

Erst jüngst so einer in einen Kreis politisch arbeitender Frauen, ansehnlich, weiß bemahnt und — bereit. Er führte sich ein mit vielen verhüllten Komplimenten über die verborgenen Kräfte, die noch im Weibustum schlummerten. Altholz war er, doch wohl keiner der traditionsgläubigen; denn das heilige Symbol der Mutterlichkeit zwischen Gott und Mensch durch die jungfräuliche Mutter hatte sich ihm verwandelt: er sah nur die „schöne Mutter mit dem schönen Kind“; er sah die Königin, die über das „Vlanus vich“ triumphierte. Diese tiefer schürfenden Eröffnungen seiner Seele führte er nicht mit Worten aus, sondern er legte in die Hände des fast erstaunten Frauen ein gedrucktes Bekenntnis in Form eines Zeitromans. Wo erschienen und wes' Name? — Das wird nicht verraten. Dern diese Aussführungen sind keine Fanfare des Frauenstaats oder seiner Propheten.

Gibt es denn noch mehr der Art? — Freilich, und zwar im Haupt und im Nebenamt. Jene im Nebenamt gäb' es sogar schon recht lange. Alle unbefangen, nicht in der Tradition des letzten Jahrtausends erstarnten Führer in alten Verfassungen und Staatseinrichtungen versunkener Kulturen fühlen in den einstigen Matriarchaten, den Frauenstaaten des Altertums, die Richtung der menschlichen Erbildungsehnsucht auf das Weib, das damals auch physisch noch nicht das schwächere Geschlecht gewesen seiun kann. Kein Geringerer als Nietzsche, der gegen die Frauen seiner Zeit nur Verachtung — kaum noch Feindschaft — ausbrachte, hat ansehnlich solcher Perspektiven einmal geäußert: „Eine tiefe mächtige Elstimmung zieht uns plötzlich den Vorhang vor Möglichkeiten auf, an die wir für gewöhnlich nicht glauben: wir glauben mit einem Male daran, daß es irgendwo in der Welt Frauen mit heldenhaften, königlichen Seelen geben können, fähig und bereit zur Herrschaft über Männer, weil in ihnen das Beste vom Manne über das Geschlecht hinaus zum lieblichen Ideal geworden ist . . .“

In jüngster Zeit entstellt ihm Unruh mit seiner Bankeroffenklärung des männlichen Schöpferwillens: „Hier sehe ich Verwaltung, und seine Form hält meinen Fingern stand.“ Das gilt für alles, was der Mann in Jahrtausenden aufgebaut hat: es bleibt ihm nichts als die Flucht in die Liebe der starken Frau, Liebe bei diesem ins Chaos zurückgewandten Genius ausschließlich gefaßt in der Geschlechterliebe als Selbstzweck. Diese allerdings würde zu einer Umkehrung der Höchtheit des letzten Jahrtausends führen. Die Frau fragte damals: könnte diese Umkehrung jemals Menschheitserlösung bringen?

Weininger sah auf seinen Wezen des Wahns einen fernern, lichten Schimmer: wenn einmal das Weib sich freiemacht haben wird von dem ihm eingeborenen unerlässlichen Begehr und Verlügen, dann wird durch es die Menschheit frei werden. Und in seiner Gesellschaft sah Fauny Rüttler, die jüngste Verstorbenen, am Ende einer langen Reihe von Entzündungen die jungfräuliche Frau als Erlöserin, als Religionsmutterin. Und beide, der Philosoph wie das aus Unbewußtheit ihres Herzens Schnapsindende Mädchen, gingen traumirre Wege, auf denen ihnen die kostvolle Gestalt der Mutter des Menschen nicht einmal begegnete.

Von dieser losen Verknüpfung abgesehen, wissen die Propheten und Schwärmer nichts voneinander. Noch weiß der weihzaubernde Apostel von ihnen, der seine weitere irdische Pilgerfahrt vermutlich damit aufstellen wird, nach einem menschlichen Urbild der schönen Mutter mit dem schönen Kind, der Königin, zu suchen. Es scheint, als schlummere in verschütteten Tiefen eine Sehnsucht, die nun eben heftigst herausbreicht — nicht zu verwundern, nun sich Umschichtungen vollziehen, deren Ende wir noch gar nicht absehen können. Somit scheint es fast natürlich, daß die Geschichte der Idee der Frauenherrschaft in Dr. M. Baertling heut sogar einen wissenschaftlichen Interpreten gefunden hat.

Zu einer umgrenzten Besprechung des bei G. Braun, Karlsruhe, erschienenen Werks „Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat“ liegt hier keine Veranlassung vor: Biologen und Ethologen mögen sich mit seinen Feststellungen auseinandersezgen, sie widerlegen und weitertragen, und die Apostel des Frauenstaates mögen sie zur Verkündigung ausbauen. Uns fesseln hier mehr die Perspektiven der Geburtenreihen, die sich aus solchen indischen und ägyptischen Dokumenten in den Urneben zu verlieren scheinen und doch ein Tieffschwingendes in unserer Gegenwart berühren. Kunde von einer Zeit, wo Weib sein Herrschen hieß — und nicht opfern; Bräuche, die bis in die Gegenwart fortleben, bei den primitiven Völkern der dunklen Erdteile, wie sich beispielweise bei den Aschanti die Gemahle der Prinzessinnen bei deren Tode töten mussten und von den Königslöchtern aus dem Sonnengelehrte bei dem Nitchez gar breit Liebhaber — und sie dritten so viele haben, als sie wollten! Die Königinnen der Sage tauchen auf mit ihrem Uringenden Heerbann: Semiramis und Zenobia, die Synthesönigin Zarina, die ihr Volk bei dem Tode ehrfürchtiger ehrt als je einen männlichen Herrscher, und die Friedensfürstinnen Hatschepsut, die Siegelbewahrerin ägyptischer Geheimnisse, neben Tomzik, an deren Macht des Cyrus Welteroberung zerschellt. Ägypten, das Land der uns überkommenen ältesten Kultur hat uns die deutlichsten Spuren des einstigen Frauenstaats übermittelt, wenn auch hier vieles willkürlich ausgelöscht wurde, als über die Phase der Gleichberechtigung hinweg der Machtklimschwung kam — als die Welt sich für die Frauen drehte.

Aber dieses doch ist unverlöslich: die langen Reihen der Söhne, die zu den Reichen des Todes oder der Ewigkeit führen, die Hüterinnen des Weltgeheimnisses — sie sind Frauen. Ein Weib ist die höchste Gottheit, Isis, die Almutter der Erde und des Himmels und alles Lebens, und Osiris, ihr Bruder-Gemahl, ist ihr Auge. „Was da ist, was da sein wird und was gewesen ist, bin ich. Meinen Chiton hat keiner aufgedickt. Die Frucht, die ich gebaß, war die Sonne . . .“ steht über ihrem Tempel. Und etwas von der Heiligkeit dieser im Weibe verdeckten Kraft der Erding hinüber in die späteren Religionen, die an die Spät des Göttergeschlechts den Himmelsgott stellten. Ohne Isis wäre die höchste Weisheit nicht verkörpert in der durch Geist und Waffen herrschergewaltigen Pallas Athene; noch Plutarch verfundet ihr Weise mit Worten, die fast eine Wiederholung jenes altägyptischen Spruches sind: „Ich bin das Al, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. Meinen Beipos hat mein Sterblicher ausgehoben . . .“ In der Gestalt der Göttin, die in unsere Zeit hineinragt, umkleidet mit Turmzweibern der Hobel, fand der Gedanke der Frauenherrschaft ein unumstrittbares Denkmal; als hätte die Ehrfurcht der Menschen durch Jahrtausende an diesem erdenwachsenen, doch in den Himmel ragenden Ideal gebaut und ein heiliges Frauenbild so ewig gemacht wie die Steinbilder und Male, die der Wüstensand begrub und bewahrte . . .

Wie aber kam es, daß die Frau von diesem hohen Sodal herabstieg, daß sie auf Waffengebrauch und Führung verzichtete und sich einschmeißte in den begrenzten Kreis deutscher Pflichten? Ist es, wie es die Baertlingsche Dar-

stellung will, daß alte Geist der Pendelbewegung eines Machtaufstiegs bis zur Überspannung, dem, da das Ringen zwischen zwei im Ursprung gleich starken Gewalten geht, die Wellenebene der Gleichberechtigung folgt — worauf dann die Machtverteilung zum entgegengesetzten Gipfel steigt? Oder war ein freiwilliger Verzicht dabei? War ehemals schon der Siegeswille der Frau so groß, daß sie im Schaffen des Intellektus, im Weltbau durch Verstandeskraft nur eine Ahnung ihres eigensten Wesens sah, das auch eine Welt bauen wollte — eine innerlichere, wärmere, in der nicht Macht und Gewalt, sondern Schönheit und Weile herrschten? Eine Welt, die Heim werden konnte für eine edlere Menschheit, als deren Mutter sie sich doch fühlte und die sie, durch die in ihr wohnende Formkraft, vielleicht stärker nach ihrem Willen zu gestalten gedachte, als es nachher wurde? Verscherzte sie deshalb jenes ihr Erbe der Gewalt aus der Urzeit?

Wir müssen in unser Herz lauschen, wollen wir eine Antwort hören, denn die Wissenschaft wird die zweite Frage gar nicht auf. Sie gehört nicht in ihr Reich. Sie gehört nicht ins Gebiet abstrakter Theorie, sondern in Wirklichkeit, die uns heute mit bedrängenden Schmerzen umgibt.

In diese Wirklichkeit hinein leuchtet unser Frauenblau. Er will hellen, nicht in den Staub treten. Er will keine Geschlechterherrschaft — nicht sie aufrichten, noch erbilden. Das Werk des Mannes, das in Trümmer ging, will Frauenkraft mit aufbauen helfen, damit wieder Raum geschaffen werde in der Welt für das hegende Heim. Das nur kann in seinem Schutz umfassen die beiden stärksten Formkräfte der Menschheit: des Mannes schöpferischen Trieb und die Liebesfälle des Weibes, die ihn umgängt und in ihm und durch ihn das werdende Geschlecht.

Wer ist der beste Ehemann? Ein Pariser Frauenblatt hat eine originelle Rundfrage unter seinen Leserinnen veranstaltet. Es wurde ein Preis auf die beste Beantwortung der Frage gesetzt: „Wen würden Sie einer Freundin, die Ihren Rat über die Wahl ihres Gatten verlangt, zur Heirat empfehlen?“ Nicht weniger als zwanzigtausend Frauen, zumeist aus bürgerlichen Kreisen, haben diese Preisfrage beantwortet. Die Antworten sind bezeichnend für die Denkungsart der Pariserin von heute. Die Pariserin begeistert sich zwar bei der Romanklüre und im Kino für den unwiderstehlichen Tenor, für den eleganten Offizier oder den gefühlvollen Dichter. Wenn es aber ernst werden soll, greift sie nach den Industriellen. Nicht weniger als neuntausend von den zwanzigtausend Antworten sprachen sich für den Mann der schaffenden Arbeit aus. Man sieht also, daß die Pariserin von heute — und nicht sie allein — ihren Sinn dem Praktischen zugekehrt hat. An zweiter Stelle kommt der Gelehrte und an dritter der Bankier. In beiden Berufen wollen ungefähr zweitausend Frauen den besten Gatten finden. Die Kunst kommt erst an vierter Stelle, vertreten durch den Filmschauspieler, der aber nur dreizehnhundert Stimmen auf sich vereinigte. Ganz gering werden Dramatiker und Komponisten eingeschätzt: jener brachte es auf fünfhundert, dieser nur auf dreihundert Stimmen. Die Schauspieler sind bei den Pariserinnen ganz durchfallen, sie haben keine einzige Fürsprecherin gefunden, während es die Sänger wenigstens auf fünfzig Stimmen gebracht haben. Für die Advokaten plädierten wenigstens tausend Pariserinnen, noch immer mehr als für die Literatur und die Malerei. Merkwürdigerweise haben sich noch immer hundert Frauen gefunden, die ihrer Freundin raten würden, einen Journalisten zum Mann zu nehmen. Diese Unklugen kennen aber entweder diesen eifersüchtlichen Beruf nicht oder — ihre Freundschaft ist nicht ganz echt.

Schwigsamkeit als Scheidungsgrund. Eine Engländerin klagte dieser Tage auf Scheidung, mit der Begründung, daß ihr Mann drei Jahre lang kein Wort zu Hause gesprochen habe. Ein erschwerendes Moment wurde darin gefunden, daß der Mann alle Mahlzeiten zu Hause einnahm, aber seinen Mund nur zum Essen und gar nicht zu anderen Zwecken gebrauchte. Die Grausamkeit des Ehegatten erreichte ihren Höhepunkt, als er zwar sein Essen nach wie vor pünktlich zu Hause verschlang, aber nachts anderswo schlief. Der Richter hatte das obligate Mitleid mit der Ehefrau und bewilligte ihren Antrag.

Rapide Zunahme der Geburtenabnahme in Deutschland. Es liegen jetzt die Geburtenziffern des 1. Quartals 1923 vor. In 46 Großstädten entfielen auf je 1000 Einwohner im 1. Quartal 1921 22,1 Prozent Geburten, im 1. Quartal 1922 19,2 Prozent Geburten und im 1. Quartal 1923 16,8 Prozent Geburten. Diese Ziffern sind niedriger, als die entsprechenden der größeren französischen Städte!

Eine 125 Jahre alte Frau. Ungarischen Blättermeldungen zu folge wurde auf dem Dorfmarkt Niș in Siegebin bei der Anfertigung von Steuerverzeichnissen eine Frau entdeckt, die 125 Jahre alt ist. Diese zweifellos älteste Frau der Welt, Anna Lippai, erklärt, daß sie bis zu ihrem 99. Lebensjahr eine Brille tragen mußte, daß sie aber jetzt wieder ganz gut sieht.

Die Lohnbewegung.

bip. Gestern vormittag fand im Zirkale des Verbandes der Textilindustrie eine Konferenz in Sachen der Lohnforderungen der Textilarbeiter statt. Der Vertreter der Industriellen, Ing. Numpel, erklärte, daß die Industrie mit Rücksicht auf die schwere Lage die Forderungen der Arbeiter nicht ganz berücksichtigen könne, und schlug eine 25-prozentige Lohnerhöhung vor. Bezuglich der zweiten Forderung der Arbeiter um Regelung der Löhne nach den Feststellungen der statistischen Kommission gab er die Erklärung ab, daß sie abgelehnt werden müsse, da die Industrie einen solchen Vertrag nicht würde einhalten und ihre Kalkulationen mit dem Erwerbszuwachs nicht würde ausgleichen können. Die Vertreter der drei Arbeiterverbände erklärten, auf solche Bedingungen nicht einzugehen zu können, auch dann nicht, als ihnen 20 Prozent geboten würden. Zum Schluß kam man überein, für Sonnabend eine weitere Konferenz einzuberufen.

bip. Die Friseurgehilfen haben eine 100-prozentige Lohnerhöhung verlangt.

bip. Nach 8 wöchigem Streit wurde den Möbelstischlern eine 65-prozentige und den Küchenmöbelstischlern eine 75-prozentige Lohnzulage bewilligt.

bip. Nach vierwöchigem Zustand ist den Strumpfwirksmeistern eine 75-prozentige Lohnerhöhung bewilligt worden.

pap. Die Schneidergesellen forderten eine 40-prozentige Lohnerhöhung sowie die Regelung der Urlaubsfräze und drohen, im Falle einer Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche die Arbeit niederzulegen.

pap. Die Köche, denen die Gastwirte, die ihnen vertragsmäßig zustehende Lohnerhöhung lehnt den Berechnungen der Leuerungscommission in Breslau anboten, erklärten diese für zu niedrig und forderten eine Erhöhung der Löhne laut den Berechnungen der statistischen Kommission in Warschau. Da die Gastwirte diese Forderung ablehnen, wird vom Hotel- und Gasthausangestellten-Verband eine allgemeine Versammlung einberufen, auf der über die weiteren Schritte beraten werden soll. Im Falle eines Streites der Köche würden die Gastwirtschaften geschlossen werden müssen, was gegenwärtig, da viele Männer, deren Frauen in der Sommerfrische weilen, in Gasthäusern speisen müssen, durchaus unerwünscht wäre. Die zuständigen Behörden müßten daher allen ihren Einfluß geltend machen, um einen Streik der Gasthausangestellten zu verhindern.

bip. Den Arbeitern des Elektrizitätswerkes wurde eine 48-prozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Den städtischen Angestellten wurde der Feststellung der städtischen Kommission gemäß eine 27-prozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Brot, das zehn Tage frisch bleibt. In Ungarn werden Versuche mit einer Brotsackmethode des Chemikers Mischler gemacht, die den Vorteil besitzt, daß das damit hergestellte Brot zehn Tage frisch bleibt. Das Verfahren erfordert einen Teil des Mehls durch Kartoffeln, so daß dadurch eine Mehlsparnis von 35 Prozent erzielt wird. An den ersten Probeschlägen nahm auch das Bauernverteidigungsministerium und die Brotkunst der Budapester

pester städtischen Brotfabrik teil, die mit den Resultaten sehr zufrieden sind.

Kohlweihling und Karrenkrautwedel. Auf ein eigenartiges Mittel zum Fernhalten des Kohlweihlings, des argen Feindes der Kohlfelder, macht eine Notiz in der Zeitschrift „Die Landfrau“ aufmerksam. In Belgien ist es Brauch, soviel sich der erste Kohlweihling zeigt, aus dem Walde Karrenkrautwedel zu holen und sie auf das Kraut zu legen. Es soll sich dann kein Schmetterling auf den Kohl setzen. Auch im trockenen Zustand behalten die Karrenkrautwedel noch diese abhaltende Wirkung. Der Einsender ist der Ansicht, daß das Karrenkraut einen Geruch von sich gebe, den der Kohlweihling nicht vertragen könnte.

Wiedereinführung der Friedhofsgottesdienste. Uns wird geschrieben: Den lieben Glaubensgenossen gebe ich hiermit bekannt, daß vom kommenden Sonntag, 6 Uhr nachmittags, auf dem alten evang. Friedhofe die so beliebten Gottesdienste wieder allsonntagslich, so weit es die Willkür erlaubt, stattfinden werden. Alle sind dazu herzlich eingeladen. Die Gesetzgebliche bitte mitzubringen. Die beim Ausgang gesammelte Kollekte ist für Friedhofszwecke und unser Waisenhaus bestimmt.

J. Jander, Pastor-Vf. zu St. Trinitatis.

Städtische Fragen. Am 9. d. M. hatte sich eine Abordnung des Breslauer Magistrats, bestehend aus dem Stadtpräsidenten Neumann und dem Direktor der Steuerabteilung Dr. Weißberg nach Warschau begeben, um im Innenausfertierum in Sachen der Kohlen- und Elektrizitätsfeste vorstellig zu werden. Die beiden Forderungen des Magistrats um gleichmäßige und gerechte Belastung der Bevölkerung mit der Kohlensteuer sowie um Erlangung der Berechtigung, die Elektrizitätssteuer bis zum Dezember d. J. einheben zu dürfen, wurden berücksichtigt. Dann nahm die Abordnung an einer Konferenz in der Direktion der Kommunalbank teil, auf der sie für die im April aufgenommene städtische Anleihe in der Höhe von 1/2 Milliarde Mark eine dreimonatige Fristverlängerung auswirkte.

Der Breslauer Magistrat hat beschlossen, in die Revisionskommission der Straßenbahngeellschaft die Stadtverordneten Neumann und Adamski zu entsenden.

Farbenwechsel. An Stelle des zurückgetretenen Dr. Grünberg wurde Dr. Weißberg zum Direktor der Steuerabteilung ernannt.

bip. Die Lage in den Breslauer Färberereien ist eine überaus ernste. Eine ganze Reihe von Färberereien schrankt die Arbeitszeit erheblich ein, so daß nur in größeren Färberereien 2 Tage und in kleineren nur 1 Tag in der Woche gearbeitet wird.

Umgestaltung der Schule für sozial verwaehrlose Kinder. Auf Antrag der Abteilung für soziale Fürsorge hat der Magistrat das Projekt einer Marganisierung der Schule Nr. 78 für verwaehrlose Kinder bestätigt. Demnächst werden dieser Schule nur Jünglinge des mit ihr verbundenen Internats für verwaehrlose Kinder besuchen, während für nicht im Internat wohnende Kinder eine besondere Schule eröffnet werden wird. Diese Änderung hat den Zweck, die Heimzöglinge dem nicht immer vorteilhaften Einfluss der hinzugetretenen Kinder zu entziehen.

Städtische Handwerksgesellschaften. Im vergangenen Jahre wurde eine städtische Werkstatt für Handarbeiten eröffnet, in welcher die Volksschullehrer die zur Unterweisung des Kindes in Handarbeiten notwendigen Studien treiben können. Der Magistrat wies 2 Millionen Mark an, die zur Eröffnung einer zweiten Werkstatt dienen sollen.

den Steinufern des „Waldusses“ — Deutung für das Wort „Brähe“ —, glänzt vom hellen Schein des Himmelslichtes und läßt im fröhlichen Sich-Regen und Gebeden unzählige Millionen von glänzenden Funken aufstrahlen, die ganze Landschaft lacht unter lachendem Himmel.

Die Brähe hat sich in dem Sande ein tieles Bett eingeschlagen, eilt über Steingeröll in raschem Lauf dahin. Auf ihrem Rücken gehen Flöß an Flöß Riesentrammstroma, welche im Winter geschlagen und an den Ablagerungen am Ufer des Flusses aufgespalten waren. Das erste Ziel der Flöze ist zunächst der Bromberger Kanal, von wo die reichen Holzer auf weiterem Wasserwege zu den großen Handelsplätzen gelangen.

Nicht nur der Naturfreund kommt hier auf seine Rechnung, sondern auch der Naturforscher, Botaniker. Unweit der Brücke befindet sich die „Schäferei“ früher zum Ene-Nentwinkel gehörig. Der „Schäferei“ gegenüber, jenseits des Dahn-damms, mächt auf einem kleinen Moor die Gletscherwiede, ein Zeugnis der Eiszeit. Ihre Größe reicht in jene ferne Zeit, als sich die ersten Pflanzen auf dem eisfrei gewordenen Boden ansiedelten; als letzte Zufluchtstätte blieb ihr das einzame Moor mit seiner rauen Vegetation. Die Flora des Brähetalas bietet nur Glockenblume, großen Fingerhut, Salomonssiegel u. v. a. Pflanzen, die kaum jemand in der Heide vermutet. Auch ein, leider, im Schwinden begriffener Waldbauern gebliebt noch in nur wenigen Exemplaren, die „Eisbäre“.

Wir folgen dem Fußweg am Brähetal, die Steinufer treten an einzelnen Stellen zurück und geben schmalen, spitzigen Wiesen Raum. An jeder Erhöhung des Kusses erwarten uns neue prächtige Ansichten. Ein hoher Naturgenuss, das schöne Wiesengelände, dann die alten Baumriesen gegenüber der Abdeckerei, zwischen denen wir dahin-

Kampf mit dem Mittelalter.

Abg. Pfarrer Adamski aus Polen gehört nicht zu denjenigen Menschen, für die man besondere Achtung empfindet; als woschechter „Gnäen“-Mensch und Deutschenfeind in Reinkultur hat er genugsam dafür gesorgt, daß jeder anständige Mensch sich mit Verachtung von ihm abwendet.

Ein Verdienst jedoch darf ihm nicht geschmäleriert werden: er ist der einzige Abgeordnete, der den Mut hatte, gegen die immer mehr umfangreisende Duellwut in Polen öffentlich aufzutreten. Pfarrer Adamski brachte im Sejm den Antrag ein, die Duelle in Polen zu verbieten.

Unser Land durchlebte in den letzten Wochen einen sörlichen Duellraum. Rechts und links wurden Forderungen überbracht, es schien fast, als ob die Militärs und Politiker sich gegenseitig kritisieren wollten, wer wohl die größte Zahl von Duellen ausgetragen würde.

Dieser gefährliche Erbgang macht nirgends halt; der kleine Leutnant sowohl wie der hochverdiente Herr General fühlen sich verpflichtet, Ehrenhändel auf solch mittelalterliche Weise auszutragen. Ja, selbst Marschall Piłsudski konnte nicht umhin, diesen veralteten Begriffen von Ehre Tribut zu zollen. Gerade von ihm, dem Menschen der neuen Zeit, hätte man erwarten dürfen, daß er sich über derartigen Blunderkram einer längst vergangenen fernen Zeit erhaben fühlt. Doch auch er enttäuschte.

„Es erben sich Gesetz und Rechte, wie eine ewige Krankheit fort.“ sagt Goethe. Die infolge eines schlecht verstandenen Ehrebegriffes bei uns noch immer konservierte barbarische Usitute des Duellierens ist auch eine solche Krankheit. Die neue Zeit, die so manchen den Fortschritt bestimmenden Befreiungskrieg abgeschritten hat, hat in Deutschland den Duellwüng im Heere aufgehoben. In unserer Armee jedoch, die ja zum Teil auch aus dem deutschen Heer hervorgegangen ist, begt und pflegt man ihn wie ein Altkod an hoher und höchster Stelle! Es ist die höchste Zeit, daß dieser Befreiungskrieg bei uns schneidend falle. Menschenblut ist viel zu kostbar, als daß es irgend einer Dummkopf wegen, die noch dazu der anderen begangen hat, vergessen werden darf. Es wäre sehr traurig um die Rechtschaffenheit im Staate oder in der Gesellschaft bestellt, wenn die Unantastbarkeit der Ehre des Bürgers nicht anders als durch die Waffe gewährleistet wäre!

Was dieser Art Ehrenhändel aber ins Lächerliche rückt, ist die Tatsache, daß die Duelle oft zu einer leeren Komödie werden, die zur Belustigung der „guten Freunde, getreuen Nachbarn und Bekleideten“ dienen. Man erfreut sich, knallt im grünen Wald ein paar Löcher in die Natur, brüllt sich die Hand und — die Ehre ist wiederhergestellt!

Schon mehr als humoristisch mutet die Art und Weise an, mit der der Zwischenfall Piłsudski-Szepielski „für allgemeinen Zufriedenheit“ beigelegt wurde. Wie die polnischen Blätter berichten, stehen die Zeugen Piłsudskis auf dem Standpunkt, daß der Zusammentreffen auf politischem Gebiete stattgefunden habe und daß der Ehrenhändel folglich durch ein Duell nicht ausgetragen zu werden brauche. Also auch hier eine doppelte Moral! Wenn eine „politische“ Beleidigung durch ein Duell nicht geführt zu werden braucht, warum nicht auch eine andere Antastung der Ehre?

Treffender hätte die ganze Hastlosigkeit des vorerstigen Ehrenkodizes einer rauschenden Zeit nicht an den Pranger gehetzen können! Hoffentlich zieht der Kriegsminister als beteiligte Person die richtige Lehre aus dem Urteilsspruch des Ehrengerichts und vorzieht, ohne erst ein diesbezügliches Gesetz abzuwarten, die Duelle im Heere. Wenn erst hier mit dem unnötigen Überbleibsel einer rohen Zeit ausgeräumt sein wird, werden die Duelle bald auch überhaupt verschwinden.

A. K.

Ein Stückchen Tucheler Heide.

Von A. Lick — Koslinka (Tuchel).

Die mit allen Naturreizen ausgestattete Tucheler Heide dürfte unseren Lefern noch wenig bekannt sein, vielleicht gewinnt nachstehende „Heiderwanderung“ der jetzt in voller Schönheit prangenden Heide neue Freunde; der Jugend, den Schulen sei ein Besuch warm empfohlen.

Mein Freund Robert R., ehem. Lehrer, der Tuchel noch nicht kannte, war zu Gast. Als großer Naturfreund drängte er bereits am Anfangstage auf eine Wanderung in unsere, schöne wie er sagte „berückigte“ Heide. Am nächsten Morgen brachen wir auf.

Ein sonniger Sommertag, ein tiefblauer Himmel mit weißen, geballten Sommerwolken, deren Mänder silbern glänzen. Der Weg geht die Schweizer Chaussee hin, über das Bahngeleise, an der sogenannten „weißen Biegelei“ — Böhmes Kalifeldsteinfabrik — vorbei, an der rechten Seite des Bahndamms entlang, b's zur Brähe. Jenseits der Brähe beginnt die endlose Heide, deren Nähe schon der überchristene Sonnenherr melde. Das tiefe Brähetal wird hier von einer mächtigen Eisenbahnbrücke überspannt, wir haben von dieser Brücke aus eine heilige Aussicht. Das Tal dampft noch etwas vom Frühstück, vor uns wächst der Hochwald, man sieht die blauen Fächer der Sonne zwischen den Waldsäumen einsinken, wie geschlagenes Gold, die wundersame Lust ist von einer durchsichtigen Klarheit, die bis in weite Ferne alles erkennen läßt, so die nach links am Brähetal gelegenen leichten Ausbauten von Tuchel, den kleinen Häuschen mit den roten Ziegeldächern. Nach rechts erstreckt sich uns der überraschende Ausblick ins Brähetal bis Niedabrück. Das helle Grün der Wiese auf

wandeln, alles heimlich,träumerisch, voll der gesammelten Kraft des herrlichen Sommermorgens. Wir passieren die Förderei Niedabrück, wollen schon über die höhere Brücke, die bei der Ortschaft Niedabrück über die Brähe führt, zurück, um die dortige Gasanstalt aufzusuchen, da wir aber noch einen ziemlichen Weg haben, gehen wir weiter auf der wiedererreichten Schweizer Chaussee, biegen hinter der Fabian'schen Schuelerwühle in den Hochwald. Nach kurzer Wanderung stehen wir auf der Waldhöhe. Vor uns in einem Tal liegt „Rudamühl“, mit dem ganzen Reiz eines lieblichen Landes, Nero und Auge lieblosend, ein zauberisches, effektvolles Landschaftsmotiv. Der Mühlenteich, in spielen der Fläche, liegt still umbuscht, plätschernd gegen das sanfte, schlüsse Ufer; Wohn- und Ortschaftsgebäude von Gärten umgeben, die Mühle am rauschenden Wehr. Auf dem uns gegenüber liegenden Kamme des Andatales grüne Wipfel, eine kleine Tür aus blauem Himmel, über der sich wieder die Fichten die Hände reichen. Wir wenden uns näher dem Besitztum zu. Der Mühlbach voll neuerlicher Kraft und Lebenslust stürzt brausend über das Wehr, ein Teil als Hochwasser in die Schleuse, um den Mechanismus der Mühle in Tätigkeit zu setzen, der andere bildet einen tönenen Fall, der schäumend über die Pflanzen sprudelt. Wenn man oben an der Brüstwehr steht und hinabschaut nach den in der Tiefe sich umwälzenden Rädern, welche die blühenden Wasserperlen hoch in die Luft schleudern und gewaltig schwanken im ewigen Gesange, dann gibt es ein seltsames Summen im Kopfe ab: unten in der Tiefe ist ein wunderbarer Erzähler für alle Romanist des alten Volksliedes und verlungener Müllerlieder erwacht. —

Nach genügender Umlauf seien wir unsern Weg fort, wir überqueren die Chaussee, wenden uns in das dort wei-

Ein deutsches Arbeiterfest. Wie aus den Anzeigen hervorgeht, veranstaltet die Deutsche Arbeiterpartei in der Silesia, Fabianicer Chausse 59, ein großes Gartenfest zugunsten ihrer Bibliothek. Freunde und Förderer dieser Partei werden Gelegenheit haben, ihr Interesse für diese zu beweisen, indem sie das Fest durch ihre Kundschaft verschönern. Außer vorzüglicher Musik wird ihnen ein reichhaltiges Programm: turnerische Vorführungen, Pyramiden am Wasser bei bengalischer Beleuchtung, eine Wandlotterie, humoristische Vorträge u. a. die Zeit wunderbar verbringen helfen. In Anbetacht des guten Zweckes der Veranstaltung steht ein reger Besuch zu erwarten.

Fünfsterlinge. Im Laufe der Woche vom 2. bis 7. Juli werden wegen Zurückhaltung ihrer Kinder vom Schulunterricht 3 Personen mit 1 fälgiger, 3 Personen mit 2 fälgiger und 1 Person mit 3 fälgiger Halt bestraft.

bip. Förderung des Gewerbes. Im Wojewodschaftsamt gibt es einen Instituteur, dessen Aufgabe es ist, die Kleinindustrie mit Krediten gegen 8½ Prozent jährlicher Zinsen zu versorgen. Die erzielten Kredite werden von 500'000 M. auf einige Milliarden Mark erhöht. Gesuche um Erteilung von Krediten werden unmittelbar an den Instituteur gerichtet. Neben die Erteilung der Kredite für die einzelnen Betriebser entscheidet die Kommission, zu der ein Mitglied der Polnischen Landesarbeitskasse, der Finanzkammer und der Industrie- und Handelsabteilung der Wojewodschaft gehören. Außerdem gehört die Organisierung von Vereinigungen, industriellen Gesellschaften, Gewerkschaften usw. sowie die Aufsicht über dieselbe zu der Tätigkeit des Instituteurs (Instruktor stowarzyszen przemysłowych). Dieser ist bemüht, den Stand der Gewerbetreibenden und Kleinindustriellen durch Schaffung von Fachschulen und Ergänzungskursen zu heben. Auch mit der Organisierung von gemeinnützigen Einrichtungen, wie Krankenkassen, Unterstützungsstellen usw., sowie der Einberufung von Tagungen beschäftigt sich der Instituteur. Er ist auch für die Führung der Statistik zuständig. In der Podlager Wojewodschaft bestehen gegen 300 Handwerker-Innungen und 39 Vereinigungen.

Ist gefährlich! Der Lodzer Magistrat hat die Bitte des 4. Korpsbezirkskommandos um Genehmigung zur Erweiterung des Militärschießplatzes bei der Konstantynow-Schonung abgelehnt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß dieser Platzstand sich zu nahe der Stadt, den Wohngebäuden und dem geplanten Volkspark befindet.

Lebensmüde. Der Czerniakowska 4 wohnt eine Frau. Sie hängt sich im Garten in der Dombrowska 54 an einem Baum. — Die Majakowskogo 39 wohnt eine Stefanie Kielowska, die nahm in selbstmörderischer Absicht Bob zu sich. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte der Lebensmüde die erste Hilfe. — bsp. In dem Teich bei dem Grundstück Lachimnicka 86 wurde eine Frau bemerkt, die dem Ertrinken nahe war. Die vorübergehenden eilten ihr zu Hilfe und es gelang ihnen auch, die Ertrinkende am Land zu bringen. Der herbeigeführte Arzt der Rettungsgesellschaft konnte jedoch nur mehr den bereits eingetretenen Tod der Frau feststellen. Die Tote ist angeblich 40 Jahre alt und hatte keinerlei Verjonalansweise bei sich, nur die Wäsche war mit A. A. gezeichnet.

Koffererie.

7. Polnische Staatslotterie. (Ohne Gewähr). Um 1. Ziehungslage der 3. Klasse liegen größere Gewinne auf folgende Nummern:

4 000 000 M. auf Nr. 8140.
2 000 000 M. auf Nr. 50249.
800 000 M. auf Nr. Nr. 20232 63160.
100 000 M. auf Nr. Nr. 44679 47887 60520 80788.
80 000 M. auf Nr. Nr. 10391 21779 22907 44532 46592 59887.
6 000 M. auf Nr. Nr. 5328 6968 15558 22117 21296 4674 45948 81899.

terziehende, vom Silberband des Kubaschlafes durchschnitten Andalai, gehen eine Strecke auf weichem Wiesengrund, biegen rechts in den Hochwald und gelangen wieder in das Brachetal, abwärts, bis zur Brachibrücke bei Schwedt. Von Schwedt, mitten im Brachetal, wächst eine „Medicisie“, zwei Bäume sind durch einen Querast miteinander verwachsen, ein seltes Naturspiel. Das Brachetal wird immer komischer. Südlich der Obersförsterei Schwedt kommen wir an die schönste Stelle, die Krone des Brachetales, der „Hölle“. Dichter Buschwald, verwachsenes schwarzes Buschwerk säumt die hohen Ufer in wilder Bracht; bald dumpf grüllend, bald stolz und hochzehend, einem unabänderlichen Naturgesetz folgend, schießt das Wasser über Felsbank in rasender Haft dahin, unheimlich schön die schroffe romantische Schlucht in der Waldeinsamkeit. Unterhalb der „Hölle“ ragt ein Ufersprung steil an der Brache empor, die „Teufelskanzel“. Hier wie auch oberhalb des Flusses laden Ruhebänke den Wanderer zur Rast, zum Genuss der wilden Schönheit. Durch die Anlage eines Stauwerkes für eine Uferlandzentrale zur Elektrifizierung der Kreise Tuchel, Konitz und Schlochau, drohte seiner Zeit der ganzen Herrlichkeit die Vernichtung, zur Freude aller Naturfreunde scheiterte das in allen Teilen fertige Projekt — der Provinziallandtag in Danzig überrahm nicht die gesuchte Garantie.

Ich schlug nun vor, den Provinzrat im Rücken in Anspruch zu nehmen, mein Weggenosse schüttelte still verzweigt den Kopf, als weiter, bezw. zurück. Südlich der Obersförsterei ist die Brache wieder überbrückt, ganz in der Nähe mündet die Radza. Eine kurze Streckestromab, an der anderen Seite der Brücke, liegt eine Holzabladestelle. Höher sind bei der Arbeit, Trafiken zusammenzustellen. Wir wenden uns jetzt Tuchel zu, sehen den Weg fort zur



Der sparsamste Reifen,
der infolge seiner Geschwindigkeit
Rad, Wagen und Fahrerschont durch
seine Schnelligkeit Zeit, Kraft und
Betriebsstoff spart, ist der dauerhaft-

Continental
Cord

Generalvertretung für Polen GENS & Co., Warschau, Marschalskowska 130.

50 000 M. auf Nr. Nr. 5511 9784 11°82 15182 17022
25175 31841 57998 59356 72632 74768 77606 79476 82126.
40 000 M. auf Nr. Nr. 934 2828 4510 8072 8122 10949
12794 13780 15761 17507 18767 21570 24383 31215 36815 43024
4900 48153 49855 60869 51932 52919 55278 59123 64442 66086
66219 66834 6765 72284 75175 81420.
30 001 M. auf Nr. Nr. 890 1437 2139 3202 3591 4073
4667 6155 6791 6416 7132 8149 9025 9126 9798 12358 12558
13971 13972 14275 14486 15148 15763 16163 16186 17774 17923
18717 18852 19249 19881 19919 20778 21660 21995 22390 27525
28089 24659 25261 25319 28810 28711 31076 31638 32979 32982
34375 35189 36286 37258 37546 38580 39842 40601 41468 42082
43042 43790 43879 44118 44790 54434 47287 47377 47415 48448
49514 49973 50185 51803 51217 51291 51859 51282 51538 54988
57288 57832 58052 59280 59548 59612 59927 60380 61761 62953
63718 65928 66375 66485 66957 66980 67145 67881 67883 67416
68468 69904 71148 71460 71408 71577 72657 73179 74677
74988 75005 75747 75898 75938 76826 77488 78350 78913 79031
79103 80801 83654 84224 84829.

Kunst und Wissen.

Vom Theater zur Zigarettenfabrik. Das vor etwa 25 Jahren erbaute Deutsche Theater in Stuttgart, welches unter dem Namen Residenztheater gute Aufführungen herausgebracht hat, ist an eine Zigarettenfabrik verkauft worden, die es zu einer eigenen Zigarettenfabrik umbaut.

Bayreuther Festspiele. Erst 1924. Der Ausschuß des Richard Wagner-Vereins hat beschlossen, trotz mancherlei Bedenken nächstes Jahr wieder Bayreuther Festspiele in Bayreuth zu veranstalten. Die nötigen Mittel sollen Siegfried Wagner für die Vorbereitungen, mit denen sofort begonnen werden soll, zur Verfügung gestellt werden. Die letzten Festspiele waren im Jahre 1914.

Die Warschauer Universitätsbibliothek Opfer eines Schadenföhlers. Nach einer Moskauer Meldung polnischer Blätter ist in Roslów am Don in einem Hause des belebtesten Stadtviertels Feuer ausgebrochen, das infolge des heftigen Windes sehr rasch um sich griff. Das Hauptgebäude und fast sämtliche Nebengebäude der neuerrichteten Universität wurden eingeebnet; ebenso ist die während des Weltkrieges auf Anordnung der russischen Behörden nach Roslów verschleppte Warschauer Universitätssbibliothek mit zahlreichen polnischen Werken von grohem wissenschaftlichen und historischen Wert dem Brande zum Opfer gefallen.

Ein neues afrikanisches Raubtier. Wie aus dem Distriktkonkurrenzbericht in Ostafrika gemeldet wird, ist es einem amerikanischen Sportmann, namens Burge, gelungen, nördlich vom Kilimandscharo ein seltsames Tier zu erkennen, das in der wissenschaftlichen Welt noch unbekannt ist

Bromberger Chaussee. Links windet eine Biegung, im stillen Einverständnis wenden wir drauf zu, alter Hochwald nimmt uns in seinen Schatten auf, weicher Waldboden, man geht wie auf Sammt; die Biegung ist erreicht, ein lachiges Blümchen bald gefunden, der Mensch wird gestärkt. Die Sonne ist höher und höher geklettert, der herbwürzige Duft in den roten Blüten der Erika locht, beeindruckt, der Himmel so blau, der flüsternde Wald sogrün, über Busch und Strauch, über jedem Blatt glänzt das goldene Sonnenlicht. Ein Ruhbäcker mit den schönen blauen Spiegeln auf den Schwingen, flügelt vorüber. Mein Freund, der die ganze Wanderung über seine Bemerkung, sein Staunen geäußert, lagert mit den Händen unterm Kinn und unter dem Kopf in weichem Moos und summt: „O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald...“ Trotzdem ich genau wußte, was er empfand, fragte ich ganz harmlos, wie ihm denn die „verschlungene“ Heide gefalle. In seinen Brauzeugen gibt es ein Leuchten wie von flimmernden Kerzen am Weihnachtsbaum, er sagte nur einfach: „Wie ist die Heide so schön, so schön!“

Wir brechen auf, schneiden nach der Birkenallee hinüber, kommen zur Bromberger Chaussee. Auf der anderen Seite der Chaussee beginnt das Neuer der Försterei Eichberg, ein beliebter Ausflugsort der Tucheler, mit einem herrlichen Bestand von Kiefern und Eichen grünlich in hügeligem Gelände. Ohne die „Eichberg“ besucht zu haben, seien wir den Weg nach Tuchel fort, kommen am Schützenhaus vorbei, der Garten lädt ein, ich lade den Kreis zum Schoppen, er: nein, milchin dem Heim zu. Abends bei einer Zigarre erhielt ich dann noch das Extragestdnis vom Freunde: „Es war eine tödliche Wanderung, ein herrliches Glückchen Ende hat euch der Schöpfer geschenkt!“

und von den Einwohnern Mani-Bär oder „Relet“ genannt wird. Es ist eine wilde Bestie, die den Menschen mit unerhörter Fähigkeit angreift und ähnlich Lehnlichkeit mit der Hyäne hat, von der sie sozusagen eine verkleinerte Nachbildung darstellt. Der Mani-Bär bricht Nieren, Riesen und Gehirn, die mächtiger sind als die des Löwen, und er hat ein Fell, das wie das der Hyäne gestreift ist. Der Rücken ist breit und fällt nach hinten ab. Den Hals umgibt eine starke Mähne, deren Haare, wenn das Tier gereizt wird, sich aufrichten und wie die Stach'ln eines wütenden Stachelschwines emporragen

Sport.

Todesopfer des Fußballs. Aus Freiburg wird geschrieben: Das Mitglied des Freiburger Turnvereins, der 23-jährige Franz Mackat, erhielt vor kurzem von dem Spieler der gegnerischen Mannschaft einen Faustschlag in die Magengegend. Die ärztliche Behandlung nützte nichts, da die Wundstelle entzündig wurde. Der junge Mann wurde zwar operiert, starb jedoch.

Nach New York im einem Boot. Der mindeste Seekreuzer „So will Gott“ hat den Hamburger Hafen verlassen, um nach New York zu fahren. Das vierzehn Meter lange Boot hat nur drei Personen an Bord. Es soll seinen Weg über Canes und die Kanarischen Inseln nehmen. Der Führer, Kapitän Einsle, hofft, sein Ziel in 40 bis 50 Tagen zu erreichen.

Vereine und Versammlungen.

Christlicher Commissverein. Heute, Donnerstag, 9 Uhr abends, spricht Herr Sigmund Hayn über „Blasphemie“ (Fortsetzung).

Aus dem Reiche.

Warschau. Brillanten schwinden und kein Ende. Der „Kurier Poranny“ ruft vor, eine Fachschule für solche Leute einzurichten, die Brillanten kaufen wollen, angesichts der Tatsache, daß fortgesetzte Beträufereien mit falschen Brillen versucht werden und meist auch glänzend gelingen. Ein gewisser Szylga aus Litauen in Galizien wurde in Warschau um 33 Dollar geplündert, die er freudig für geschlissene Glassplitter hingeggeben hatte, in der Annahme, einen hervorragend glänzenden Brillantenkant zu machen. Noch schärfer herangekommen wurde gleichfalls ein Galizier nomens Wolowicki, der 54 Dollar bei einem ähnlichen Geschäft verlor.

„Weh dem besiegen! Macht vor Red!“
— Doch wo ist Brennus denn geblieben?
Kom, daß er bengle. Sieg empor,
Sein Ruhm war in den Saub geschrieben.

Über den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten

(12. Fortsetzung.)

Aber der Bezirksrichter schüttelte den Kopf. „Der Schild kann nicht eher zerbrochen werden, solange wir keine offizielle Todeserklärung vom Grafen Leo haben. Auch das Erbe hängt davon ab, da, wie mir der Notar vorhin sagte, kein Testament zu finden ist. Losenegg mit all seinen Schätzen und das große Barvermögen des Verstorbenen kann also niemand ausgesetzt werden, ehe man nicht weiß, ob der einzige Sohn des Toten noch lebt oder nicht?“

„Sie halten es für möglich, daß er noch am Leben ist?“

„Möglich ist alles, mein Lieber. Er hat ja wohl achtzehn Jahre lang nichts von sich hören lassen, wie man erzählte...“

„Voller neunzehn Jahre, Herr Bezirksrichter! Ich war damals noch ein junger Mann und lange noch nicht Bürgermeister, als die Geschichte passierte. Aber das Datum blieb mir in Erinnerung, weil gerade in jener Nacht, da Graf Leo Losenegg verließ, mein erster Junge zur Welt kam.“

„Sagen Sie mir, wie war das eigentlich damals? Sie müssen es ja wissen. Mir hat man die Sache, als ich vor sechs Jahren das Amt hier übernahm, nur unge nau erzählt. Vater und Sohn auf Losenegg sollen schlecht

Aus aller Welt.

Eine Tragödie auf hoher See.

Am Indischen Ozean versank am 4. Juni der britische Transatlantikdampfer „Tremosa“. Während der Räten des Schiffes am 28. Juni mit 17 Überlebenden auf der Rodriguez-Insel eingetroffen ist, wurde unter dem 1. Juli von Port Louis (Insel Mauritius) die Rettung des zweiten Bootes gemeldet. Unter die Leiden der Unglücklichen, die 25 Tage auf offenem Meer zugebracht haben, wird dem „Daily Telegraph“ von einem Mitarbeiter in Mauritius berichtet:

„Die unglaublichen Leiden der 16 Überlebenden von den ursprünglichen 24, die sich im zweiten Rettungsboot der unglücklichen „Tremosa“, dem untergangenen britischen Dampfer, befanden, wurden heute hier erzählt vom Hauptmann G. Stewart Smith, der das Kommando über die Rettungshilfe hatte, die 25 Tage lang über den Indischen Ozean nach Haven Isla d. Mauritius irrte.“

„Der letzte Tropfen Wasser war getrunken und das letzte Eisgrütze gegessen, als Mauri ins Geschäft wurde,“ erklärte Smith. Er erzählte eine einfache Geschichte nach: Tatsachen, aber das Entsetzen, das auf dem überfüllten Boot herrschte, wurde allgemein begreiflich, als er sagte, daß die acht Männer, die starben, untergingen, weil sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, Meerwasser zu trinken, um ihren brennenden Durst zu löschen.

S. O. S.-Signal ohne Erfolg.

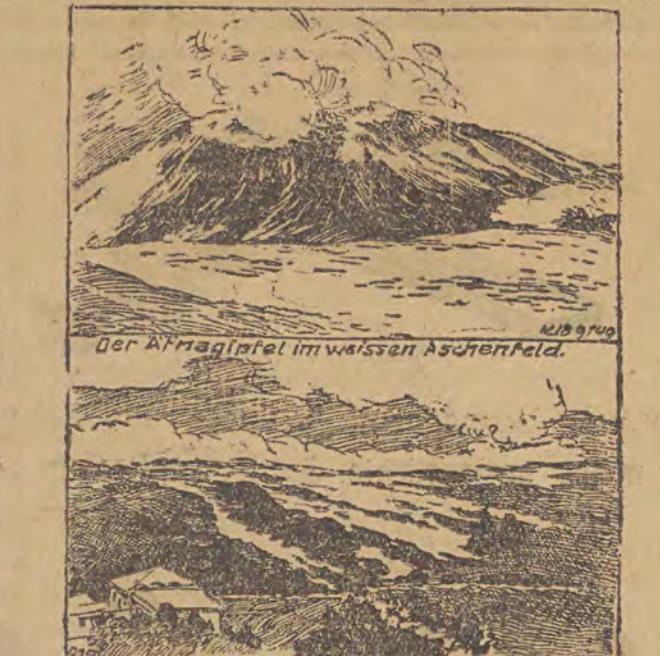
Verlorene Hoffnung.

„Nach stürmischem Wetter mußten wir die Boote bestigen,“ erzählte Smith. „Die Anwart auf unsere drahtlosen Hilferufe war schwach und undeutlich, und wir wußten nichts Bestimmtes über Schiffe, die uns hätten retten können, aber wir hofften dennoch auf das Beste. Nachdem wir soviel Vorräte, als in der kurzen Zeit möglich war, bereitgemacht hatten, ließen wir zwei Rettungsboote herunter und verließen das Schiff um 2 Uhr 10 morgens.“

Wir blieben 24 Stunden lang in der Nähe, in der Hoffnung auf Hilfe, doch in der Morgendämmerung des 5. Juni beschlossen wir, zu versuchen, Rodriguez zu erreichen, und beide Schiffe hielten die Segel, um den südöstlichen Passat-Wind zu berücksichtigen. Am Morgen des 10. Juni beschlossen der Kapitän und ich, uns zu trennen, weil mein Schiff ein starkes Hineinrutschen war; doch wir hielten an der ursprünglichen Absicht fest, Rodriguez zu erreichen. Wir verbreiteten, daß derjenige, der zuerst dort ankommen werde, alle mögliche Hilfe ausüben sollte, um die andern zu retten.“

Die Toten wurden im Meere begraben.

Um 5 Uhr des 10. Juni sahen wir das Boot des Kapitäns zum letzten Mal. Es war kein Regen gefallen und unser Wasservorrat hatte abgenommen und war nur noch sehr klein. Das war in der Tat der Anfang einer Reihe von schrecklichen Tagen. Vier indische Matrosen fingen an, im Schutz der Dunkelheit Meerwasser zu trinken, und das war der Anfang vom Ende. Ihre Leichen wurden später der Tiefe übergeben, und es ist wohl un-



Der Armagatet im weißen Aschenfeld.

Vordringen der Lava durch die Weinberge am Nordhang des Atmas.

nötig zu sagen, daß der Verlust schwer empfunden wurde. Vier britische Matrosen starben an Herzschwäche. Ein ander starb während der Nacht des 28. Juni, eine oder zwei Stunden bevor wir durch Fischer gerettet wurden, die uns als Piloten durch die Risse nach der Kap-Bucht führten.

Zwei Löffel Wasser.

Die Passat-Winde waren trügerisch und unsicher und zwangen uns manchmal, unser kleines Segel zu reissen. Der Schiffskompass funktionierte nicht, und wir hatten Schwierigkeiten fast vom Moment an, als wir die Boote heruntergelassen hatten. Ich hatte einen Sextanten, aber es war während der letzten vier oder fünf Tage fast keine Ablesung möglich.

Wegen der starken Winde und dem stürmischen Wetter konnten wir Rodriguez nicht erreichen, doch wir gelangten endlich am Morgen des 29. Juni nach Mauritius. Das Betragen der Mannschaft war ausgezeichnet, obgleich die Leute alle 24 Stunden bloß ein halbes Eisgrütze und zwei Löffel voll Wasser bekamen.

Nun ist alles gut, und wir sind in bester Stimmung und unsere vollständige Erholung ist bloß eine Frage der Zeit.“

Seltsam verknüpftes Erfünder-Schicksal. Ein tragisches Ende nahm der englische Ingenieur Burrows. Burrows ist der Erfinder einer Eisenbahnsicherung, die es ermöglichte, alle Türen eines Zuges automatisch und gleichzeitig zu schließen. Als Burrows sich auf der Fahrt von London nach Portsmouth gegen eine Wagentür lehnte, die mit seiner Sicherung noch nicht versehen war, öffnete sie

sich plötzlich. Er fiel aus dem fahrenden Zug und wurde sofort getötet. Burrow hat mithin die Notwendigkeit seiner Erfundung praktisch nochgewiesen.

Der Fall der griechisch-orthodoxen Kirche. Das Belgrader Blatt „Slovenez“ stellt fest, daß sich die orthodoxe Kirche im Auslande von der russischen Kirche vollständig losgesagt habe und diese auch nicht anerkenne. Es lasse sich nicht feststellen, wer das mittlere Oberhaupt der russischen Kirche ist, ob der monarchistische Antonius in Karlowitz in Jugoslawien oder Eulogius in Paris. Letzterer wurde zwar durch Tichon eingesetzt. Tichon ist aber nicht mehr Patriarch. Die orthodoxe Kirche in Nordeuropa hat sich ebenfalls von Moskau getrennt und auseinander den Bischof Blaton als ihr Oberhaupt. Die ukrainische Sonnentkirche ist antiochian, ebenso die polnische und abirische Kirche.

Warschauer Börse.

Warschau, 11. Juli.

Millionówka	—
Pfdbr. d. Bodenkreditges. Rbl.	—
Goldanleihe	—

Valuta	—
Dollars	110000
Franz. Franks	—
Deutsche Mark	0.53

Schekle	—
Belgien	5375
Berlin	0.54
Danzig	0.54
Holland	—
London	507500
New-York	111000
Paris	6800
Prag	3360
Schweiz	18930
Wien	149
Italien	4700

Zürich, 11. Juli. (Pat.) — Aufangenothungen: Berlin 0.022, Holland 22.50, New-York 577, London 2644, Paris 34.20, Mailand 24.82, Prag 17.35, Budapest 0.061, Belgrad 6.25, Sofia 5.50, Bukarest 2.90, Warschau 0.0040, Wien 0.0081, Oesterr. Kr. 0.0082.



Bund der Deutschen Polens.

Gamenhof Str. 17.

Sprechstunden von 11—2 Uhr.

Stellenanzeige

Bejähigung suchen: Privatbeamter, Buchhalter, Kontoristin, Insassen, Privatlehrerin, Käffiererin, Expedientin, landwirtschaftlicher Beamter, gebildeter Herr, Beitragsabnehmer, Elektromonteur, Schlosser, Weber, Arbeitler, Haus- und Nachtwächter, Kutscher, Strickerin, Sische, Köchin, Dienstmädchen, Aufräumfrau.

Wer kann ein möbl. Zimmer abgeben?

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. h. Verlagsdirektor, Dr. E. v. Behrens.

Zirkus A. Cinielli Delone Efendi, das Rätsel des 20. Jahrhunderts.

Außergewöhnliche Sensation! Konstantiner Str. 16. Großes Pantomimen-Ballett „Harem“.

Lodzer Sport- und Turnverein

Am Sonnabend, den 14. d. M., um 8 Uhr abends findet im Vereinslokal ein

Gommernachts-Fest

nur für Mitglieder unseres Vereins statt. — — — Entree frei.

N. B. Beim Eintreten sind die Mitgliedskarten vorzuzeigen und Vereinsabzeichen anzulegen.

2047 Die Verwaltung.

„JKO“ Metallgalanteriewaren-Erzeugung Wien, II., Freilagergasse 5.

Spezialitäten: Puderbüschchen, Seifendosen, Zerstäuber, sämtliche Nagelpflege-Instrumente, und Kassetten, Friseur-Lampen und Eisen etc. etc. 2090

Bilanzfähiger Buchhalter-Korrespondent,

erste Kraft, bisher in ungekündiger Stellung bei einer auswärtigen erstklassigen Aktiengesellschaft, sucht entsprechende Stellung in einem größeren Unternehmen in Lodz oder Warschau. Erstklassige Referenzen. Ges. Offerten erbitten unter „L. H.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2120

Routinierter Meister

für Krepp- und Seidenpapier wird gesucht. Off. unter „Routinierter Meister“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2123

Ein tüchtiger

Stuhlmeister

für Baumwoll-Buntweberei kann sich sofort melden bei Kahan, Spiro et Cie. Milsza 55. 2099

Gesucht per sofort flotter

Maschinenschreiber(in)

für Deutsch und Polnisch sowie tüchtiger Hilfsbuchhalter. Offerten unter „K. P. 66.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2119

Tücht. und zuverl. Stadtteilende z. Verkauf u. Inkasso

eines ganzen Artikels gegen Provision und festen Lohn bei hoher Verdienstmöglichkeit von Großhandlung sofort gesucht. Ref. benötigt keiner besond. Vorlehr. und Ausbildung. Off. mit Referenzen unter „Brauchbar“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2089

Mieter

gegen Vorauszahlung der Miete zum Ausbau eines Hauses gesucht. Adresse sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2056

Lehrer

erteilt Stunden.

Klassische Sprachen und Französisch.

Nowo-Zarzewo 68 Wohnung 17.

Geschäftslokal sonstige 2098

eine Wohnung 3 Zimmer,

eine Wohnung 4 Zimmer,

per Oktober zu vermieten zwischen Andrzejko und Benedykta. Angebot unter „150“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu kaufen geübt.

Die „Freie Presse“ nimmt Bestellungen auf

Tolstoi's Tagebücher

(2 Bände) entgegen.

Preis 180.000 Mk. gebunden

Übernahme

Lohnarbeit

auf 8-er 65 em Glashüttenmaschine in Sweater, Zumpe, Reform etc. Glowniastraße 49, 2 Etage, W. 25.

2 Jungen

von 15—18 Jahren für

Stanzarbeiten per sofort

gesucht. Vansla 60, W. 21.

Kleineres 2088

möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt von alleinstehendem Herrn

gesucht, möglichst in besserem deutschen Hause, ebenso

mit Gefälligkeit. Ges.

Angebote unter „D. K. 105.“

Webereiuntersilien-Fabrik

Bruno Thiele

Lodz 2061

28. p. Strzelce, Kan. (Luisenstr.) Nr. 85.

Telephonanschluß Nr. 19.02.

Zu verkaufen:

Einige Baumwollreinigungsmaschinen (Opern & Batteur), Färberapparate (System Obermeyer), Belegbrettcchen und Säfte für Reiberei-Tamboure, neue und alte Wecken für Vögeln-Assortimente, 1 Satz neuer Mittelholzen. Die Adresse ist in der Geschäftsstelle d. B. zu erfahren.

Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Rundigung mit 12%.

monatl. 20%.

längerer Rundigung nach Berechnung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,

A. G.

Bob. Aleje Kościuszki 45/47.

1368

25 Bräute

Der Schelmenroman

von

Wilhelm Herbert

ist in Buchform erschienen und zum Preise von 35.000 Mk. für den gebundenen Band bei der „Freien Presse“ zu bestellen.



Schmerzerfüllt teilen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Mittwoch, den 11. Juli, um 7.30 Uhr morgens, meine innig geliebte Gattin, unsere herzensgute liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

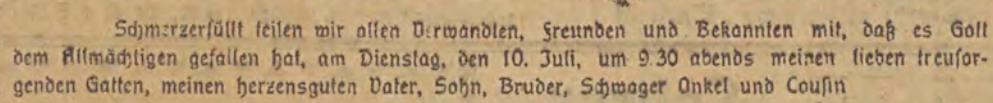
Σεοταδίε Σειλίχ geb. Zentsch

im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Bestattung der teuren Verstorbenen findet Freitag, den 13. Juli, um 3.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Orlastrasse 25 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die siestrauernde Familie.

2115



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Dienstag, den 10. Juli, um 9.30 abends meinen lieben treusorgenden Gatten, meinen herzensguten Vater, Sohn, Bruder, Schwager Onkel und Cousin

Joseph Pede

nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden im Alter von 49 Jahren zu sich in die ewige Heimat obzurufen. — Die Beerdigung des unvergesslichen Entschlafenen findet Freitag, nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Antoniew-Słoki, Mazowiecka 4, (haus Rudolf Wegner) aus, auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

Im Namen der hinterbliebenen
die liegebeugte Gattin und Tochter.

212



Kirchengesangverein der
St. Trinitatiskirche
An der Beerdigung unseres
pas. M. Mitglieds

Karl Hermanu

ersuchen wir die Herren Akt. und Pas. recht zahlreich
teilzunehmen heute Donnerstag, um 5½ Uhr nach-
mittags Wulczonka Nr 145.

Der Vorstand.

Klinikanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Prues
Pliomieren schadhafter
Zähne. künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 1587

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10—12 und
von 5—7 1923
Nowostr. Nr. 7.

Sommersprossen,
Sommerbrand, gelbe Fledde,
beseitigt unter Garantie
„Axela“

Grem 1/2 Dose 15.000 Mf.
1/2 Dose 30.000 Mf. „Axela“
Seife 1 Stück 10.000 Mf.,
zu haben in Łódź in fol-
genden Drogerien:
Dietel, ul. Piastowska 175
J. Lipinski, " 50
St. Majewski, " 124
St. Romanowski, " 254
H. Rechtmann, " 207
M. Rzewski, Andrzejko 2
J. Sikorski, Kołodziejska 6

Helenenhof.

Am Sonntag, den 15. Juli 1923, findet das diesjährige

Große Garten-Fest

zugunsten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche



statt. Das überaus reichliche Programm enthält unter anderem: Massenchor der Vereinigung Deutschsprachender Gesangvereine in Polen unter Leitung des General-Musikdirektors Birnbacher-Lange; Massenchor der Vereinigten gemischten Gesangvereine unter Leitung der Herren Kapellmeister N. Luniak und J. Waske.

Musikvorträge der Musikvereine „Stella“ und „Wiktor.“

2076

Drei große Glücksräder mit wertvollen Geschenken.

Preisscheibenschießen, Ring- und Ballwerfen. — Auf dem Sportplatz: Große turnerische und sportliche Vorführungen vieler Sport- und Turnvereine. Unter anderem: Fußballwettkampf zwischen „Union“—„Sturm“. Großer Kinderfestzug. Aufstieg von Luftballons. — Konzert zweier Musikkapellen: „Stella“ und Łodzer Polizeiorchester. Bei Eintreten der Dunkelheit: „Italienische Nacht“ am Wasser; Gondelfahrten, Mandolinenorchester, Posaunenchor, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung. — Drei reichhaltige Büffets. — Beginn 2 Uhr nachmittags. — Alles nähere im Programm. Billettverkauf bei: G. Teschner, Petrikauer 84; Kurt Petersilge, Petrikauer 93; Gellke u. Tölg, Petrikauer 105; Arno Dietel, Petrikauer 157; Emil Kahlert, Glowna 41 und Wilhelm Schepe, Rzgowska 10.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf Sonntag, den 22. Juli, verlegt.

Eine herliche
Sommerwohnung
im Balde, 2 Zimmer und
Küche mit allen Bequem-
lichkeiten, unweit d. Bahnhof-
station, 1½ Stunden von
Lodz entfernt zu vermieten.
Öfferten unter „Sommer-
wohnung“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 2121

Wohnung
bestehend aus 1 Zimmer
und Küche (groß) mit Vor-
zimmer und sämtl. Bequem-
lichkeiten, Siede Glowna u.
Gienkiewicza gelegen, ge-
gen 2—3 Zimmer-Woh-
nung einzutauschen. Preis
gleichgültig. Off. unter
„Glowna“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 2025

Weißstickerie
wird außer Haus ge-
geben. Przejazd 20,
III. St. W. 9. 422